

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Wertages Abonnementpreis mit illustrierter Beilage „Volk und Welt“ frei Haus halbmonatlich Reichsmar. 1.10 Einzelnummer 15 Reichsmar. 1.10
Redaktion Johannisstraße 46
Fernruf: 25 351-53

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Millimeterzelle 10 Reichsmar. bei Werksammlungen, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichsmar. — Reklamen die breitzspalt Millimeterzelle 50 Reichsmar.
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf: 25 351-53



Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 43 Mittwoch, 20. Februar 1929 36. Jahrgang

Hindenburg über die Katastrophe von 1918

Ein sensationelles Interview / Nach 10 Jahren veröffentlicht

Wenn er das wirklich gesagt hat ...

Der amerikanische Journalist Georg Selbes, der jahrelang Europakorrespondent der Chicago Tribune war, veröffentlicht in New York ein Buch bisher ungedruckter Reportagen. Für uns besonders interessant ist dabei ein Interview, das Selbes gemeinsam mit drei anderen Journalisten von Hindenburg bald nach dem Waffenstillstand in Kassel gewährt wurde. Hindenburg hatte sich bekanntlich nach der Revolution zur Verfügung gestellt, um die Rückführung der Truppen in die Heimat zu organisieren und hat diese Aufgabe auch mit anerkannter Würde zurückgehalten in allen politischen Dingen gelöst.

Er hat auch bei diesem Interview nach dem jetzt zum erstenmal veröffentlichten Bericht von vorn herein erklärt, daß er sich über politische Fragen nicht äußern wolle, als Soldat aber fremden Soldaten — die Journalisten trugen amerikanische Offiziersuniform — gern Auskunft geben wolle.

Der Interviewer ging nun aufs Ganze und fragte nach der Ursache der Niederlage. Die Antwort, die Hindenburg darauf gab, ist gerade aus seinem Munde so bemerkenswert, daß wir sie nach dem Bericht des Herrn Selbes wörtlich wiedergeben:

„Ich will Ihnen mit derselben Offenheit antworten,“ sagte der Feldmarschall, „mit der Sie mich gefragt haben. Die amerikanische Infanterie hat in den Argonnen den Krieg gewonnen.“

Er schwieg und wir waren betroffen.

„Ich sage dies“, fuhr Hindenburg fort, „als Soldat, und die Soldaten werden mich gewiß verstehen.“

„Zunächst muß ich gestehen, daß Deutschland den Krieg nach 1917 nicht mehr hätte gewinnen können.“

Wir hätten zu Lande siegen können. Wir hätten Paris nehmen können. Aber nach der allgemeinen Mäßigkeit von 1916 erreichte die englische Blockade gerade 1917 die größte Wirkung. So muß ich sagen, daß die englische Hungerblockade von 1917 und der amerikanische Angriff in den Argonnen 1918 den Krieg für die Alliierten entschieden haben. Wir hätten aber — wenn die amerikanischen Truppen uns nicht angegriffen hätten — auch trotz der Hungerblockade, die unsere Zivilbevölkerung zugrunde richtete und die Nationen im Felde zu kurzen zwang, noch einen Frieden ohne Sieg erreichen können, und der Krieg hätte mit einer Art Remis enden können. Selbst wenn die Verhältnisse sich nicht besser gestaltet hätten, als bis zum 18. Juli 1918, hätten wir noch einen annehmbaren Frieden erreichen können. Wir hätten noch große Kräfte und stets genügend Reserve divisionen, die kein feindlicher Angriff vollkommen aufgezehrt hätte. Selbst die Offensive vom 18. Juli 1918, die vielleicht mancher alliierte Führer für den Wendepunkt des Krieges hält, zehrte keinen sehr bedeutenden Teil unseres Heeres auf und warf uns nicht aus allen Stellungen. Um einen Krieg zu gewinnen, muß man, wie Sie wissen werden, die feindlichen Kräfte außer Gesicht setzen. Im Sommer 1918 war aber das deutsche Heer noch kraftvoll genug, Offensive auf Offensive gegen die Linien des Gegners wälzen zu können — mindestens eine im Monat. Wir hatten dazu das Menschenmaterial, wir hatten die Munition und wir hatten auch die Moral der Truppen. Der Gegner war noch lange nicht im Uebergewicht.

Das Gleichgewicht wurde durch die amerikanischen Truppen gebrochen.

Die Argonnen Schlacht war langsam und schwer. Aber sie war eine strategische Schlacht. Sie war bitter und zehrte eine Division nach der anderen auf. Wir hatten die Straßen und die Eisenbahnlinie Metz-Louvy zu halten, und wir hofften, daß wir alle amerikanischen Angriffe zurückschlagen würden, bis es gelungen wäre, die ganze deutsche Armee aus Nordfrankreich zu ziehen. Wir mußten durch den Hals einer großen Flasche, aber dieser Hals war sehr eng. Deutsche und amerikanische Divisionen schoben gegeneinander in den Argonnen mit verzweifelter Beharrlichkeit, sie stießen aufeinander und zerrütteten ihre Kräfte. Die Amerikaner sind ausgezeichnete Soldaten. Wenn ich aber eine Division neu einzusetzen hatte, dann war sie zahlenmäßig schwach und nicht ausgerüstet, während jede neue amerikanische Division frisch und vollkommen angriffsfähig eintraf.

So kam der Tag, an dem das amerikanische Oberkommando neue Divisionen in die Schlacht schickte, während ich nicht einmal eine abgekämpfte Division übrig hatte, um die Besessenen zu fassen. Da blieb nichts anderes mehr übrig, als nach den Bedingungen zu fragen.

Bis zu der amerikanischen Offensive war unsere Lage verhältnismäßig zufriedenstellend. Wir dachten, daß wir die Argonnen noch länger halten würden. Wir hatten den Gewinn an Gebiet für uns. Die amerikanischen Truppen waren nicht an die Ver-

hältnisse gewöhnt. Wir haben auch mit ihrem Ungefühle gerechnet. Die Verluste ihrer Armee waren ja sehr schwer, angesichts ihres Ungefühls, ihrer Sorglosigkeit und der Nichtachtung der Regeln moderner Kriegsführung. Doch vom militärischen Gesichtspunkt aus gesehen, war die Argonnen Schlacht, so wie sie von dem amerikanischen Oberkommando vorbereitet war und durchgeführt wurde, der Höhepunkt des Krieges und der entscheidende Faktor geworden. Die amerikanische Offensive war furios, sie gewann Tag für Tag an Wucht, und wenn zwei gegenüberliegende Divisionen sich aufgerieben hatten, dann konnte jene auf ihrer Seite mit 27 000 Mann ersetzt werden; die kampfbereit waren, während unsere Divisionen nur durch dezimierte, schlecht ausgerüstete, schlecht ernährte Leute ersetzt werden konnten, die außerdem noch eine düster denkende, verzweifelte Zivilbevölkerung im Rücken hatten.

Ich wiederhole, ohne die amerikanische Offensive in den Argonnen hätten wir einen zufriedenstellenden Frieden auf der Grundlage eines Remis erreichen können oder aber, wir hätten

unserer Stellungen an unseren Grenzen gehalten, endlos und unbesiegt.

Die amerikanische Offensive hat den Krieg entschieden.

Die Tatsachen, die hier berichtet werden, sind uns nicht neu. Im Munde Hindenburgs aber erhalten sie nationale Bedeutung.

Daß zunächst einmal der Zusammenbruch als das gekennzeichnet wird, was er war, nämlich als eine militärische Niederlage, verursacht durch das Uebergewicht der amerikanischen Truppen, braucht uns nicht zu wundern. Denn die Dohstohlyge wurde bekanntlich erst ein Jahr später erfunden.

Weit wichtiger ist das Bekenntnis Hindenburgs, daß der Krieg seit 1917 nicht mehr zu gewinnen war. Denn Hindenburg selbst war es ja, der, getrieben von seinem bösen Geist, dem halbwahnsinnigen Ludendorff, noch 1917 jede Friedensausichtslosigkeit für die Friedensresolution des Reichstags hintertrieb und dem Volk die Illusion des „Siegfriedens“ mit maßlosen Annexionen vorgaukelte.

Wenn er selbst zu der Zeit schon wußte, daß ein Sieg nicht mehr möglich war, dann wird zum verbrecherischen Spiel, was man bis jetzt als unentscheidbare Blindheit ansah.

Darum wird der Reichspräsident wohl oder übel zu dem Stellung nehmen müssen, was der Feldmarschall gesagt hat. Unterläßt er's, dann muß man den Bericht des Herrn Selbes wohl für authentisch ansehen.

Die Nordsee-Inseln im Eisring

Siebenhundert Insulaner vom Festland abgeschnitten / Flugzeuge bringen Post und Lebensmittel

Zuift, 19. Februar (Eig. Ber.)

Zu eine für sie ungewohnte und zum Teil empfindlich-unangenehme Lage sind durch die Kälte die Bewohner der Nordsee-Inseln gekommen, die im allgemeinen durch die Einwirkungen des Golfstromes auch im Winter verhältnismäßig milde Temperaturen gewöhnt sind. In diesem Winter haben jedoch auch sie die ganze Schärfe des Frostes zu spüren bekommen, sind teilweise vom Festland abgeschnitten und leiden in mancher Beziehung Not.

Am erträglichsten noch sind die Verhältnisse auf der Insel Zuift, die am kältesten Tage die hier noch nicht verzeichnete Temperatur von minus 19 Grad aufwies, aber mit Kohlen, Lebensmitteln und guter Nahrung hinreichend versorgt ist. Da seit drei Wochen kein Schiff mehr an die Inseln herankommt, wird die einzige Verbindung mit dem Festland durch Flugzeuge aufrecht erhalten, die täglich Post und Lebensmittel für die siebenhundert Insulaner hinführen. An Freitagabend ist ein Sonderflugzeug, um unter allgemeinem Jubel zwei Fässer Bier abzuladen.

Das Eis ist derzeit stabil, daß einige Bewohner der Insel schon wagen konnten, zu Fuß in dreieinhalb Stunden nach Nordbet zu wandern. Die im Winter sonst kahle und einformige Wasserfläche bietet jetzt einen phantastischen und wildromantischen Anblick. Zehn Meter hohe Eisberge, gebildet durch aufeinandergefahrene Eisschollen, erheben sich an zahlreichen Stellen der spiegelnden glänzenden Eisfläche, die bis zum Horizont reicht. Die Kälte ist inzwischen auf eine Temperatur von minus

6 Grad gestiegen, ein Glück, da die aufgespeicherten und nicht für einen derartigen strengen Frost berechneten Kohlenvorräte knapper zu werden beginnen. Es ist auch zu berücksichtigen, daß nach Auftauen der Fahrtrassen 3 bis 4 Tage vergehen, bis der Weg für Schiffe passierbar ist. Zwischen Nordey und dem Festland ist teilweise bereits ein Fuhrwerks- und Omnibusbetrieb aufgenommen worden, dem ein alter, in früheren Zeiten benutzter Fahrweg sehr zustatten kommt.

Zu den Genießern der ungewohnten Wetterverhältnisse gehört die Zuifter Schulschule, deren Unterricht zwar nicht unterbrochen wurde, jedoch in neuen, ihr früher verschlossenen Sportmöglichkeiten schwelgen kann. Zugleich stellen sich jedoch auch neue, bisher unbekannte kindliche Sorgen ein. Ein ABC-Schüler, dessen Geburtstag bevorsteht, schreibt zum Beispiel voll Kummer über die mangelhafte Postverbindung seinem Onkel auf dem Festlande folgenden Brief mit praktischen Vorschlägen:

„Ich hoffe, daß an meinem Geburtstag überhaupt ein Schiff fährt, denn das Flugzeug, was jetzt immer fährt, nimmt nur Lebensmittel und Briefpost mit. Am besten ist es, wenn du immer auf das Wetter aufpaßt und immer in der Zeitung nachsiehst, ob ein Dampfer fährt oder nicht, und wenn er nicht fährt, schickst du nur Pakete weg und läßt die großen Pakete da, oder du machst es so, schickst alle Pakete weg und nicht nur die, wo Essen drin ist, denn wenn du das wegschickst, dann wird das alles vom vielen Liegen faul und hart. Also mach alles gut.“

Mecklenburg sucht Anschluß

Schwerin, 19. Februar (Eig. Drahtber.)

Im Landtag für Mecklenburg-Schwerin erklärte der sozialdemokratische Finanzminister Ullrich am Dienstag ausführlich der Etatsberatung:

„Zwangsläufig wird früher oder später durch die Einnahmehürzung infolge der Abänderung des Finanzausgleichs und des bevorstehenden Steuervereinfachungsgesetzes das mecklenburgische Volk zur Entscheidung gedrängt, ob es seine Eigenstaatlichkeit aufrecht erhalten will oder nicht. Die mecklenburgische Regierung wird bemüht bleiben, die Härten, die diese beiden Gesetze für die Länder mit sich bringen, zu mildern. Gleichzeitig wird sie bei der nächsten Gelegenheit aber auch bei den Verhandlungen im Reich feststellen, auf welcher Grundlage ein Anschluß Mecklenburgs an ein anderes Land möglich ist. Für den Fall, daß die Bedingungen dieses Anschlusses günstig sind, wäre es töricht, wenn man ihn nicht annehmen würde.“

Brandkatastrophe in der New Yorker U-Bahn

Berlin, 20. Februar (Radio)

Die New Yorker U-Bahn ist am Dienstag von einem neuen Unglück heimgesucht worden. Ein U-Bahnzug, der mit 1000 Personen besetzt war, geriet kurz vor der Einfahrt in den Hudson-Tunnel durch Kurzschluss in Brand. Von den 1000 Personen wurden annähernd 100 durch schwere Brand- und Schnittwunden, Brüche und Quetschungen sehr schwer verletzt, 200 erlitten leichtere Verletzungen, der Rest kam mit dem Säuredampf davon.

Nur noch 6 Stimmen Mehrheit für Poincare

Paris, 20. Februar (Radio)

Das Ministerium Poincare ist gestern in offener parlamentarischer Sitzung dem Sturz ganz knapp entgangen: mit nur 6 Stimmen Mehrheit — 291 gegen 285 — wurde ein Antrag der Opposition, gegen den der Justizminister Barthou die Vertrauensfrage gestellt hatte, abgelehnt.

Die seit 2 Jahren schwebende Frage der Justizreform — Poincare hatte im Jahre 1926 nicht weniger als 223 Provinzgerichte aufgehoben — hat nunmehr den Anlaß zu einem neuen scharfen Zusammenstoß zwischen Regierung und Opposition gegeben. Die Radikalen forderten restlose Wiedereinführung dieser Gerichte, während sich das Kabinett diesem Verlangen widersetzte. Die Regierung stellte wieder einmal die Vertrauensfrage. Die Debatte in der Kammer am Dienstag — das Haus tagte morgens und nachmittags — war sehr heftig und ihr Ausgang bis zuletzt ungewiß. Die Radikalen begründeten ihren Antrag damit, daß die von dieser Maßnahme erwarteten Ersparnisse ungenügend seien, um die tatsächlichen Nachteile, die die Neuaufrichtung der Gerichte mit sich brachte, aufzuwiegen. Justizminister Barthou verteidigte den Regierungsantrag, von dem er nicht abzuweichen wollte und lehnte den radikalen Antrag als ungenügend ab, mit der Bemerkung, daß es materiell unmöglich sei, bis zum 1. Oktober 1929 die aufgehobenen Gerichte wieder einzusetzen.

Nach Verkündung des Abstimmungsergebnisses wurde auf Seiten der sozialistischen Abgeordneten der Ruf laut: „Demission! Demission!“ Der Ausgang der Abstimmung hat in der gesamten Linkspresse Siegesjubel hervorgerufen. Man betont allgemein, daß die Lage der Regierung nunmehr verzweifelt ist.

Ueberraschende Mehrheiten im Reichstag

Für Inflationssteuer und Pensionskürzung

Wer ist schuld an der Inflation?

Berlin, 19. Februar (Eig. Bericht)

Die Kleinrentnerfürsorge füllte auch die ganze Dienstadtung des Reichstages aus. Es ging zunächst sehr ruhig zu. Frau Wendt von den Kommunisten predigte gegen die Sozialdemokratie. Jemand etwas Neues sagte sie nicht. Niemand im Hause hörte zu, die zur Aufmerksamkeit verpflichtete eigene Fraktion natürlich ausgenommen. Der Wirtschaftsparteiler Weier entdeckte mit mehrjähriger Verspätung, die Liebe seiner Fraktion für einen alten sozialdemokratischen Antrag, die Pensionen auf höchstens 12.000 Mark im Jahre zu begrenzen. Er brachte einen entsprechenden Antrag ein. Das Ergebnis der Steuer soll den Kleinrentnern zugute kommen. Der Nationalsozialist Störh verlangte, daß der Reichstag zum Teufel gejagt werde. Auch die Rufe dieses letzten antisemitischen Agitators nahm man gelassen hin.

Stürmischer aber wurde die parlamentarische Bühne, als der deutschnationale Abgeordnete Dr. Kademacher eine ruppige Rede gegen die Sozialdemokratie hielt. Er sang das alte Volkshohelied. Nicht der Krieg ist an der Inflation schuld, sondern die Revolution und die verfluchten republikanischen Nachkriegsjahre. Was er die Frage aufwarf, wer denn reicher geworden sei, gab es dühnende Zurufe von der Linken:

„Sugenberg!“

Kademacher konnte nur mit der Entgegnung antworten: „Bar-mat!“ Sicher kein Beweis gegen die Behauptung, daß sich viele an der Inflation bereichert haben. Von einer Inflationssteuer will die Fraktion des Herrn Dr. Kademacher durchaus nichts wissen. Der Zentrumsabgeordnete Esser hielt noch einmal die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei, die beide für die Kleinrentner viel redeten, aber praktisch nichts für sie getan hätten.

Die stürmischen Auftritte erneuerten sich, als Keil in den acht Minuten, die ihm noch als Redezeit blieben, eine Abrechnung mit den Deutschnationalen hielt. Er geriet in wahre Wutausbrüche, und immer wieder ertönte die schärfste Stimme des Grafen Westarp durch den Saal. Die Inflation, sagte Keil, ist eine Folge der Pumpwirtschaft Heilrichs im Kriege, der Kriegsgewinne für die Besiegten verheimlichte. Dann haben Helfferich und Sinnes gemeinsam die Steuergesetze der Republik unterwühlt und die Inflation begünstigt. Eine rechtzeitige Stabilisierung haben sie mit allen Mitteln bekämpft. Immer wieder gab Helfferich die Lösung aus: „Solange ein fremder Soldat auf deutschem Boden steht, gibt es keine Stabilisierung.“ Der Ruhrkampf gab unserer Währung den Rest. Nur gegen die Deutschnationalen

konnte er zu Ende gebracht werden. Die Deutschnationalen hätten den Ruhrkampf am liebsten noch weiter geführt und damit Deutschland vollkommen verwüstet. Keil schloß: „Aber die Tatsache, daß der Aufwärtler Dr. West aus der deutschnationalen Fraktion ausgetreten ist, beweist die Aufwertungsdemagogie der Deutschnationalen.“

Dieser Zeuge Dr. West trat dann noch selbst auf. Gegen die Rechte gewandt, bezog er, daß nicht die Inflation, sondern die Aufwertungsgehe die Rechtsansprüche der Gläubiger vernichtet haben. Die Abstimmung wurde mit Spannung erwartet. Vorher leistete sich der Volksparteiler Dr. Weder eine außergewöhnliche Taktlosigkeit. Selbst hoher Pensionär, sprach er gegen den wirtschaftsparteilichen Antrag auf Begrenzung der Höchstpensionen auf 12.000 Mark.

Angenommen wurden die Entschlüsse, die die baldige

Vorlage eines Gesetzentwurfs zugunsten der Kleinrentner vorzulegen. Im Hammelsprung

mit 181 gegen 141 Stimmen wurde auch der sozialdemokratische Antrag auf Einführung einer Inflationssteuer angenommen.

Dafür stimmte u. a. das Zentrum, nicht aus Ueberzeugung, sondern aus seiner Oppositionsstellung heraus. Die Demokraten spalteten sich. Deutschnationale und Deutsche Volksparteiler stimmten geschlossen gegen die Inflationssteuer. Die Annahme der Entschlüsse bedeutet also die Fortsetzung an die Regierung, eine Steuer auf die Inflationsgewinne vorzulegen.

Gegen die Stimmen der Deutschnationalen und der Deutschen Volksparteier wurde dann der Antrag auf Kürzung der Pensionen ebenfalls angenommen.

Die Sozialdemokratie applaudierte lebhaft, während es in der Mitte des Hauses bei der Annahme des Antrages etliche lange Gesichter gab. Wenn die Regierung diesen Gesetzentwurf vorlegt, wird sich ja zeigen, wie viele bürgerliche Abgeordnete die Forderung ernst gemeint haben. Daß die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei, in deren Reihen die Großpensionäre massenhaft sitzen, gegen den Antrag stimmten, ist selbstverständlich. — Nächste Sitzung Mittwoch 3 Uhr. Tagesordnung: Regierungserklärung über die Sicherheitsverhältnisse auf der Reichsbahn.

Kampf ums Wahlrecht

Kommunisten beantragen Ausnahmegesetzgebung gegen Trotski

Der Rechtsausschuß des Reichstages berät gegenwärtig den Entwurf eines „Deutschen Auslieferungsgesetzes“. Im Mittelpunkt des Entwurfs steht der Abschnitt, der das politische Wahlrecht regelt (§ 3). Er lautet:

„Die Auslieferung ist nicht zulässig, wenn die Tat, welche die Auslieferung veranlassen soll, eine politische ist oder mit einer politischen Tat verknüpft im Zusammenhang steht, daß sie diese vorbereiten, sichern, decken oder abwehren sollte.“

Politische Taten sind die strafbaren Angriffe, die sich unmittelbar gegen den Bestand oder die Sicherheit des Staates, gegen das Oberhaupt oder gegen ein Mitglied der Regierung des Staates als solches, gegen eine verfassungsmäßige Körperschaft, gegen die staatsbürgerlichen Rechte bei Wahlen oder Abstimmungen oder gegen die guten Beziehungen zum Ausland richten.

Die Auslieferung ist zulässig, wenn die Tat unter Berücksichtigung aller Umstände besonders verwerflich erscheint.“

Diese Bestimmung soll das vor einem Jahrhundert schwer erkämpfte, dann aber von allen Kulturstaaten anerkannte und hochgehaltene politische Wahlrecht sichern. Die Reichsregierung hat noch in den letzten Jahren mehrfach erklärt, daß sie es als ihre Pflicht betrachte, das politische Wahlrecht zu wahren. Der Entwurf

soll den Gedanken des politischen Wapls in eine Zweifel möglicherweise ausschließende Rechtsform bringen. Dazu ist erforderlich, daß die einschlägige Gesetzesbestimmung der Willkür der Richter, die nach dem Entwurf zur Entscheidung berufen sein sollen, keinen Raum läßt.

Der dritte Absatz des Abgeordnetenparagrafen öffnet willkürlicher Auslegung jedoch Tor und Tür.

Er soll vor allem die Möglichkeit geben, politische Mörder auszuliefern, wenn, wie die Begründung sagt, die Tat so „verwerflich“ ist, daß die Gewährung des Wapls „mit dem rechtlichen Empfinden unvereinbar“ ist. Der Absatz 3 im § 3 des deutschen Entwurfs ist deshalb unstritten.

Die sozialdemokratischen Vertreter im Rechtsausschuß haben, um die Willkür auszuschalten, die Streichung dieses Absatzes beantragt.

Der Grundgedanke des politischen Wapls ist es, gleiches Recht für alle politischen Verbrechen zu gewähren, gleichgültig, gegen welche Regierungsform sie sich richteten. Ein Wahlrecht, das von diesem Grundgedanke abgeht, verliert seinen Sinn, es würde lediglich das abspiegelnde Land zum Bundesgenossen einer Partei eines anderen Landes machen.

Die kommunistischen Vertreter im Rechtsausschuß haben Anträge gestellt, die den Grundgedanken des politischen Wapls ablehnen.

Sie beantragten:

„Als politische Straftaten werden nicht angesehen und vom Wapls ausgenommen strafbare Handlungen, die 1. den Sturz der proletarischen Herrschaft in der Sowjetunion; 2. die Errichtung der faschistischen Herrschaft in irgendeiner Form; 3. die Errichtung der Monarchie zum Gegenstand haben, insbesondere der im Verfolg dieser Bestrebungen unternommene Mord oder Mordversuch.“

Diese Anträge würden die groteske Situation herbeiführen, daß ein in Deutschland ansässiger Gegner des Sowjetismus, der die Einführung der Demokratie in Rußland verlangt und von den Sowjets wegen Hochverrats verfolgt wird, an Rußland ausgeliefert werden müßte, während ein Deutscher, der des hochverräterischen Hochverrats gegen die deutsche demokratische Republik schuldig ist, in Rußland Wapls finden würde!

Dieser Antrag bezweckt deutlich eine Lex Trotski. Würde Trotski in Deutschland Wapls finden und von hier aus den Kampf gegen die Sowjetregierung in literarischer Form fortsetzen, so würde sein

„Hochverrat gegen die Sowjetregierung“

kein politisches, sondern ein gemeines Delikt sein, das die Sowjetregierung zur Forderung der Auslieferung berechtigt. Daraus ändert auch die Tatsache nichts, daß ein weiterer Antrag der Kommunisten die Auslieferung für unzulässig erklärt, wenn die Androhung für die begangene Straftat nach deutschem Gesetz drei Jahre Gefängnis nicht übersteigt. Die Strafandrohung für Hochverrat, Aufforderung zum Hochverrat und vorbereitender Hochverrat geht in Deutschland weit über dies Maß hinaus.

Die kommunistischen Anträge sind

ein Zeichen der Schwäche.

Die Demokratie fürchtet sich nicht vor Emigranten, vor faschistischen, monarchistischen und hochverräterischen Hochverrättern, die im Exil leben. Es scheint aber, daß die Sowjetregierung sich vor Rechts- und Linkskommunisten im Exil fürchtet. Mit der Demokratie ist die Forderung der Rechtsgleichheit untrennbar verbunden. Der Ruf nach Differenzierung des Rechts ist immer das Kennzeichen einer auf Unterdrückung beruhenden Herrschaft.

Die bisherigen Beratungen des deutschen Entwurfs haben die lebendige Problematik des politischen Wapls rechtsgel. Entscheidungen sind bisher nicht gefallen, der § 3 des Entwurfs wird zunächst in einem Unterausschuß weiterberaten.

Trotskis Telegramm authentisch

Berlin, 20. Februar (Radio)

Das deutsche Konsulat in Vera hat heute morgen an das Auswärtige Amt telegraphisch eine Bestätigung des Einreisegeldes von Trotski gelangen lassen. Der Reichsaussenminister wird das Gesuch an das Kabinett weiterleiten. Die Regierung dürfte sich schon in den nächsten Tagen mit der Frage beschäftigen.

Kinderehen in England

London, 19. Februar (Eig. Ber.)

Anlässlich der Debatte über einen Gesetzentwurf, der Betreten zwischen minderjährigen Personen unter 16 Jahren für null und nichtig erklären soll, erklärte Lord Salisbury im Oberhaus, daß nach seinen Feststellungen in den letzten 12 Jahren in Großbritannien 318 Personen im Alter von 15, 28 Personen im Alter von 14 und drei Personen im Alter von 13 Jahren geheiratet hätten. Nach den bestehenden Gesetzen sei im Falle der Zustimmung der Eltern bzw. Vormünder die Ehe zwischen einem Mädchen und einem Knaben von 14 Jahren theoretisch möglich. Die Deffektivität sei vor kurzem durch Nachrichten über indische Kinderehen aufs tiefste erschüttert worden. Sie scheint jedoch nicht zu wissen, daß die Lage in Großbritannien in mancher Beziehung ebenso, in einer Beziehung sogar schlechter als in Indien ist. Der dem Oberhaus vorliegende Gesetzentwurf erlaubt hierauf keine zweite Lösung.

Scharfes Urteil gegen die Rundfunk-Verbrecher

Ein merkwürdiges Kleblatt

Das Schöffengericht Neukölln fällte am Dienstag gegen die Rundfunkentwerfer, die den Vorwärts-Korrespondent Schwarz verschleppt hatten, das folgende Urteil:

Wegen Freiheitsberaubung und Nötigung werden verurteilt: Dr. Frank zu vier Monaten Gefängnis, Heule und Scherlinsky zu je drei Monaten. Dr. Frank erhält außerdem wegen unbefugten Waffenbesitzes eine Geldstrafe von 20 Mark. Scherlinsky wird von der gleichen Anklage freigesprochen, weil ihm nicht nachgewiesen werden konnte, daß die Waffe keine Scheinpistole gewesen sei.

Der Tatbestand selbst dürfte noch einigermaßen in Erinnerung sein: Der „Vorwärts“-Korrespondent Schwarz war, als er am 6. Oktober einen Rundfunkvortrag halten wollte über „Probleme der Friedenssicherung“, in einem Auto von der Redaktion abgeholt worden, in dem ein Platz hing: „Gästenauto für Rundfunkprediger“. Die Fahrt ging anstatt nach dem Vorhaus nach einem Außenbezirk, nach Brix. Als Schwarz abspringen wollte, wurden ihm von seinen Begleitern Revolver unter die Nase gehalten. Der Zweck der Aktion war, dem kommunistischen Abgeordneten Schulz inzwischendurch Gelegenheit zu geben, an Stelle

von Schwarz einen Rundfunkvortrag zu halten über „Das Volksbegehren gegen den Panzerkreuzerbau“.

Der eigentlichen Schuldige also, Schulz, ist wegen der Immunität, die er als Abgeordneter genießt, nicht zu belangen. Nur seine Helfershelfer, der Literat Dr. Karl Frank, der Rotfront-Gruppenführer Scherlinsky und ein junger Bursche namens Heule, die drei Begleiter des Schwarz bei jener Fahrt, hatten sich zu verantworten. Während Frank, ein Wiener, den Einbruch eines reichlich verlegenen Ideologen macht, — eines von jenen, die auf Moskau schwören und nicht alle werden — ist Scherlinsky ein schwerer Junge, mit sieben massiven Vorkräfen, darunter einer von zwei Jahren drei Monaten Zuchthaus wegen Rüdftahlstahls. Heule ist Parteisekretär.

Die Angeklagten ergingen sich vor Gericht in abgeklapperten Tiraden von der „Notwendigkeit des Sturzes der Bourgeoisie“ und der „Diktatur des Proletariats“ und drohten: „Wir werden den Rundfunk noch einmal besetzen und nicht zurückgeben“. Der Staatsanwalt, dessen ruhige Sachlichkeit angenehm auffiel, konnte die Himmelsstürmer daran erinnern, daß die Kommunisten Slang, Rabold, Hoffmann-Gwinner, Egon Erwin Kisch im Rundfunk gesprochen hätten. Sie wollten nichts davon wissen.

Der Antrag des Staatsanwalts, der den Angeklagten ideale Motive zubilligte, lautete auf je drei Monate Gefängnis. Der Gerichtshof ging im Falle Frank darüber hinaus. Strafaussetzung und Haftentlassung wurden nicht gewährt.

Reichstag verschärft die Geschäftsordnung

Ständehoren, die sich in der letzten Zeit im Reichstag ereignet haben, führten Reichstagspräsident Loh dazu, den Reichstagsausschuß um eine Verschärfung der Ordnungsvollmachten zu ersuchen. Es wurde beschlossen, die uniformierte und nicht-uniformierte Polizei zu verstärken. Dem Geschäftsordnungsausschuß wird eine Verschärfung der Disziplinarmaßnahmen nahegelegt. Ferner hat die Polizei in Fällen des Zusammenwirkens von Abgeordneten und Hörenden Tribünenbesuchern das Recht, Abgeordnete wegen eines Vergehens auf früherer Zeit zu verhaften. Außerdem soll in derartigen Fällen ein Verfahren gegen Hausfriedensbruch eingeleitet werden.

Stresemann als Vermittler

Berlin, 20. Februar (Radio)

Die angefeindete Unterredung zwischen dem Parteivorsitzenden des Zentrums Dr. Rags und dem Vorsitzenden der Deutschen Volkspartei Dr. Stresemann hat im Verlauf des gestrigen Tages stattgefunden. Die Unterredung bezog sich auf die gesamte politische, insbesondere außenpolitische Lage. Sie erfolgte, wie die „Germania“ meldet, auf Grund einer schriftlichen Einladung von Stresemann und hat, wie das gleiche Blatt ausdrücklich hervorhebt, in keiner Weise den Charakter von Verhandlungen gehabt.

Ein Chinese spricht in Berlin

Diplomatische Höflichkeit oder mehr?

Berlin, 20. Februar (Radio)

Der neue chinesische Gesandte in Berlin Pjiaung-Pjio-Sing hielt gestern vor der Berliner Presse eine Begrüßungsansprache, in der er besonders die deutsch-chinesischen Freundschaftsbeziehungen unterstrich.

Die gegenwärtige Situation, in der sich unsere beiden Länder befinden, ähneln sich in wasser Beziehung und es ist meine feste Ueberzeugung, daß für das Glück unserer beiden Länder

wohl als für den Weltfrieden eine Zusammenarbeit Chinas mit Deutschland nötig ist, durchdrungen vom Geiste der Treue und der Loyalität mit dem Ziele, Freiheit und Frieden zu erringen. Es ist die Absicht der Nationalregierung, zunächst ein Programm des wirtschaftlichen Wiederaufbaues durchzuführen, weil sich die politische Situation nunmehr wieder normalen Bahnen zugewandt hat, um unsere heutigen wirtschaftlichen Probleme zu lösen. China mit seinem gemäßigten Klima, seinem fruchtbaren Boden und seinen reichen Quellen war lange Zeit hindurch in der Lage, auf sich selbst gestellt zu bestehen. Es ist aber sicher, daß die große Zunahme der Bevölkerungszahl es auf die Dauer nicht ermöglichen wird, eine Bevölkerung von über 400 Millionen mit Produkten der Landwirtschaft und mit Rohstoffen zu versorgen. Die Lösung muß in der Industrialisierung liegen. Es ist die vorherrschende Meinung in meiner Heimat, daß in diesem wichtigen Augenblick, in dem China seinen Wiederaufbau in Angriff nimmt, es sehr viel von den Erfahrungen deutscher Wissenschaftler, Techniker und Industrieller profitieren kann.

Kampf ums Recht in Südafrika

Regierung gestürzt

London, 19. Februar (Eig. Ber.)

Die südafrikanische Regierung, eine Koalitionsregierung zwischen Nationalisten und einem Flügel der südafrikanischen Arbeiterpartei, ist am Dienstag in einer gemeinsamen Sitzung der Legislatur bei der Abstimmung über die Eingeborenen-Wahlrechtshilf mit 90 gegen 68 Stimmen unterlegen. Im Laufe der Debatte sprach sich Ministerpräsident General Herzog mit großem Nachdruck gegen die Gewährung absoluter Gleichberechtigung für die farbige Bevölkerung aus und betonte, diese sei nur unter der Voraussetzung möglich, daß die Weißen bereit seien, ihr Hab und Gut zu packen und das Land zu verlassen. General Herzog stellte weiter fest, die Eingeborenen müßten wissen, daß ihre Forderungen unmöglich seien. Es müßte ausgesprochen werden, daß der weiße Mann entschlossen sei, Südafrika zu regieren. Falls man nicht schon jetzt energig vorgehe, würden die Eingeborenen bald eine Mehrheit im südafrikanischen Parlament besitzen.

Der Rote Eulenspiegel

Armeleutemittag

Sieben Mäuler um den Tisch . . .
In der Schüssel schwimmt ein Fisch —
Sering nennt man dieses Vieh,
Einen Keinern sah ich nie.
Angstvoll starzt er in die Runde
Nun in seiner Sterbestunde —
Sieht, wie rings die Messer blitzen,
Wie sich beutelüster spizen
Sieben Mäuler an dem Tisch —
Alles um den kleinen Fisch.

Adolf Macke.

Konjunktur Krieg!

„Denn über alle Schmach des Krieges geht die der Menschen, von ihm nichts mehr wissen zu wollen.“

(Aus der Einleitung von Karl Kraus' „Rechten Tagen der Menschheit“.)

In der literarischen Welt ist dieses Inserat zu lesen: „Bekanntester Verlag sucht ein gutes literarisches Manuskript über den Weltkrieg. Angebote unter . . .“

Nicht, daß wir uns entsetzen möchten und Anstoß nehmen! Gläser, Kenn, Ginster, Remarque und Schlump waren gute Bucherfolge, den Autoren, Scribentern und Verlegern zu gönnen. Längst blühen Blumen aus dem blutgebüngelten Boden der Kriegsschauplätze, nun blüht auch das Geschäft — — das ist der Lauf der Welt; auch der Journalist erntet aus Katastrophen Honorare und der weltferne Dichter aus seinen Leidenschaften Vorzuschuß.

Weltkrieg ist Hochkonjunktur, die Verleger lachen. Noch vor zwei, drei Jahren wollten die deutschen Buchzentralen vom Krieg nichts wissen, da verlegten sie ihn nicht, sondern lächelnd selbst verlegen, wenn ihn wer in Form des künstlerischen Niederstages anbot. „Nein, das wollen die Leute nicht“ — so waren am Ende stets die Schriftsteller die Geschlagenen und Niedergeschlagenen.

Möglichlicherweise hat es die guten Kriegsbücher schon vor ihrer geschäftlichen Konjunktur gegeben und nur keinen Mut in Verlegerkreisen, in den literarischen „Krieg“ zu ziehen. Und vielleicht hat Remarque schon einen genialen Vorgänger gehabt, als er, wenn es stimmt, was Böllsche in dummdreister Absicht munkeln, noch Kramer hieß und als ein Angestellter von Ullstein das Buch über „Bowlen und Punsch“ schrieb.

Nun ist die große Zeit von vor zehn Jahren die große Zeit des Buchhandels geworden, die fürchtbare Tragik von ehemals, die drügend auf uns lastete, die geschäftliche Konjunktur heute für die, die sie druden lassen, Konjunktur auf wie lange?

Beinahe möchten wir fürchten, der tüchtige Inserent der „Literarischen Welt“ komme reichlich spät. Beinahe möchten wir fürchten, daß die Konjunktur Krieg viel rascher verzaubert wird, als der wirkliche Krieg wahrte. Beinahe möchten wir fürchten, daß bald alles wieder vergessen ist. Und wir sehen auch schon den Staub in den Buchhandlungsregalen: Abteilung Krieg. Erich Gottgetreu.

Dichter im Rundfunk

Nach dem Diktat der großen Toten aufgezeichnet

Von Heilmuth Falkenfeld

Lesung: „Hier soll ich reden? — hm. — Wie ist mir doch? Was will der Hörer denn? — Will er die Wahrheit? Die Wahrheit schon — doch eine, die ihm mundeil! Wenn nun — ich seh den Fall — die tiefste Wahrheit, die, die zu sagen Kopf und Herz mich drängen, Wenn diese, mein ich, ihm nun gar nicht schmecke? Was dann? — Soll ich zurücke treten nichts ihm sagen — die Millionen aufgesperrter Ohren den Rednern überlassen, welche nicht einmal nach Wahrheit suchen? — Wie? — Das ist 's! Nicht nur mein Nathan wußte, daß Erwach'ne Wie Kinder sind, die Märchen hören müssen, Damit die Bille Wahrheit ihnen eingehet. Ich weiß es auch, und darum sei der Wahrheit Zuliebe jetzt das Märchen von dem Ring. Aus grauer Jahre Vorzeit wiederholt.“

bebbel: „Die Welt braucht ihren Schlaf. O mein Kandaules, Der diesen Schlaf Du störst — bist Du nun Gerächt? — Sind sie erweckt die Schlafenden, Vom Worte eines Unsichtbaren, den Ein Ring des Orges zu verhüllen scheint? Schredt er sie auf, der unsichtbare Redner? Lehrt er Vergänglichkeits von roßigen Schwertern? Reibt sich die Welt den Schlummer aus den Augen? Wenn durch den Mether diese Stimme tönt, Die stärksten Mauerstein' durchdringen kann? O, einen Augenblick Vergessenheit! So ruft Rhodope, so ruft auch der Mensch Noch heut', sein Recht auf Schlaf zu sichern, O sorgt nicht um der Menschheit guten Schlummer, Den Schlaf hört auch der unsichtbare Sprecher, Nur hier und da, wenn er zum Geiste spricht — Und nicht nur mit gefälligem Geplätscher Ein Ruhetissen ist für ihre Sinne. — Gehen sie auch oft Argneil wie Nahrung, Die Nahrung ist die Beste, die sie einlullt! Und die Argneil, die sie nur wach erhält, Wird niemals köstlich Brot für ihren Gaumen. Die Welt läßt sich den Schlummer nicht verderben, Auch Stimmen Unsichtbarer werden nicht Das ewige Geheiß der Trägheit brechen.“

Storm: Ich betrat die Stube, um an die Vergangene Zeit zu denken, aber ich konnte die frühere Zeit im Geiste nicht heraufbeschwören. Erst als ich mich in den Lehnstuhl ans

Der Klub der verfaunten Genies

Von George Croppen

Geschworene Feinde des Vereinslebens behaupten, daß drei Deutsche, die sich jede Woche treffen, sicherlich einen Verein gründen, um sich in die Aemter des Präsidenten, des Schriftführers und des Kassierers zu teilen. So übertrieben diese Kritik deutscher Geselligkeit zweifellos ist, so leicht könnte man sie auf die britische Vorliebe für Klubs übertragen. Man weiß, daß London die Stadt der exklusiven aristokratischen Klubs ist; aber auf dem Kontinent ist wenig beachtet worden, daß diese Form des englischen gesellschaftlichen Lebens in der letzten Zeit große Umwandlungen erfahren hat.

„England hört allmählich auf, das Land zu sein, in dem noch die Tradition gepflegt wird.“ So lautet die Kommentare, mit denen die großen englischen Blätter die Auflösung eines der ältesten englischen Klubs begleiten. Der Almad-Klub n. B., der jetzt seine Pforten geschlossen hat, war eine der ältesten und angesehensten gesellschaftlichen Vereinigungen. 163 Jahre hat dieser Klub bestanden, mächtige und berühmte Gäste hat er in seinen Räumen gesehen. Horace Walpole war der erste Staatsmann, der ihm angehörte, Lord Palmerston war oft sein Gast. Als tonangebend galt der Almad-Klub, seit er von Beau Brummell aufgesucht wurde. Herren und Damen der ersten Gesellschaft kamen dort zusammen, rauschende Festlichkeiten wurden veranstaltet, kurz, der Almad-Klub bildete eine Zeitlang den Mittelpunkt der Londoner großen Welt. Man fühlte sich dort wohl, denn die großen Staatsmänner und die Mitglieder des englischen Adels wußten, daß sie unter sich waren. Die strengen Aufnahmebedingungen bürgten dafür, daß nur die Angehörigen einer bestimmten Gesellschaftsstellung Zutritt zu den „geheiligten Räumen“ erhielten. Das Ballotage-System, das über die Mitgliedschaft entschied, war gefürchtet; über die Aufnahme von Herren entschieden die Damen des Klubs, neue weibliche Mitglieder durften nur von den Herren zugelassen werden. Einmal kam es sogar zu einem Skandal, als eine Herzogin, die sich um die Aufnahme beworben hatte, abgelehnt wurde. Allmählich aber entwickelte sich im Almad-Klub ein merkwürdiger Zustand; die Vereinigung geriet unter die Herrschaft der weiblichen Mitglieder, die Aufnahmekommission wurde immer unerbittlicher, und da sich durch diese rigorosen Maßnahmen ein Teil der Mitglieder vor den Kopf gestoßen fühlte und den Klub verließ, schmolz er immer mehr zusammen. Zuletzt milderte man die strengen Bestimmungen und drückte ein Auge zu, wenn der Bewerber finanziell gut gestellt war. Trotzdem sank aber die Mitgliederzahl auf 600, und damit war das Schicksal des einst so bedeutenden Klubs besiegelt.

Weniger vornehm, aber weit unterhaltender war der berühmte „Wagabond-Klub“, der im Oktober vorigen Jahres aufgelöst worden ist. Die bekanntesten englischen Literaten, Künstler und Politiker gehörten zu seinen Mitgliedern, und Lord Roberts, der siegreiche Feldherr des Burenkrieges, war sogar eine Zeitlang Präsident der Wagabonden. Nie hatte diese Vereinigung, der Conan Doyle die Leichenrede gehalten hat, mehr als 500 Mitglieder gezählt. Zwar konnte der „Wagabond-Klub“ nur auf ein dreißigjähriges Bestehen zurückblicken; aber in diesen Jahren weilten viele bedeutende Männer in seinen Räu-

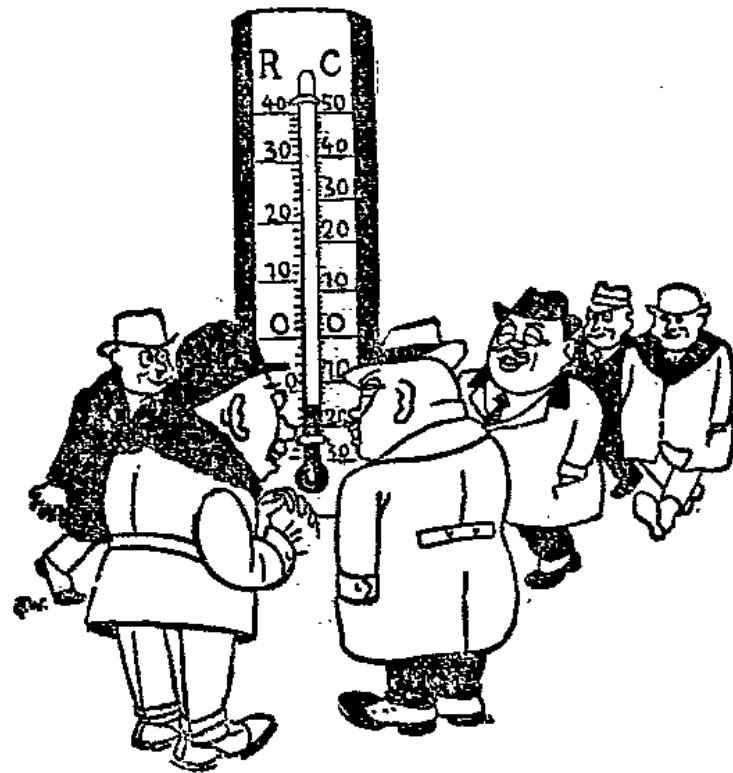
men. Ein anderer schwerer Schlag steht dem englischen Klubleben in den nächsten Jahren bevor. Besteht doch die Wahrscheinlichkeit, daß der älteste Klub der Welt, der „Wilde-Club“ geschlossen wird, der im 17. Jahrhundert gegründet worden ist. Dieser Klub war wegen der Weltleidenschaft seiner Mitglieder berühmt. Bei jeder Gelegenheit waren die Klubherren geneigt, hohe Wetten abzuschließen, und manchmal führte diese Leidenschaft sogar zu peinlichen Vorkommnissen. So soll eines Tages ein Mann bemühtlos vor der Tür des Klubs aufgefunden worden sein, und als man ihn in die Vereinsräume trug, sollen die Anwesenden hohe Wetten darüber abgeschlossen haben, ob der Bewußtlose tot sei oder wieder erwachen werde. Böswillige erzählten sogar, daß die Leute, die auf den Tod des Mannes gesetzt hatten, gegen das Eingreifen eines Arztes protestierten, weil dadurch ihre Chancen verschlechtert würden!

Viele tausend Klubs gibt es augenblicklich in London, und unter diesen befinden sich natürlich auch viele Vereinigungen, die uns recht merkwürdig vorkommen. Es gibt einen Klub der Geizigen, der nur in den Nachmittagsstunden tagen soll, da seine Mitglieder die Räume nicht erleuchten lassen wollen. Harmlos sind die Klubs der Vogelreue und der Tulpenliebhaber, verglichen mit der Vereinigung der Lügner, deren Mitglieder während der Sitzung kein wahres Wort sprechen dürfen. Wer möchte wohl Präsident im „Klub der Häßlichen“ sein oder dem „Klub der Nasenlosen“ angehören? Gedrückte und melancholische Stimmung herrscht im Seufzer-Klub und im „Klub der unglücklichen Kaufleute“, in den nur Geschäftsleute aufgenommen werden, die mindestens einmal Bankrott gemacht haben. Es gibt sogar einen Klub der Einarmigen, der in Fühlung mit dem Klub der Rothhaarigen steht. Miesige Mitglieder die Vereinigung der Hundertjährigen zählt, ist leider nicht bekannt. Weit über 100 Personen gehören dem Klub der Filmartisten an, die mindestens einmal in ihrem Leben eine halbschreckliche Sensation im Film ausgeführt haben. Ebenso harte Bedingungen stellt ein anderer Verein, der nur Flieger aufnimmt, die schon im Fallschirm aus einem Flugzeug abgesprungen sind. Der berühmte Ozeanflieger Lindbergh ist Ehrenvorsitzender, denn er ist schon viermal vom Flugzeug aus abgesprungen. Recht eigenartig ist der Klub der verfaunten Genies, der unglückliche Erfinder und erfolglose Dichter und Künstler vereint. Langweilig muß es aber in einer Gesellschaft zugehen, in der unglücklich Liebende verkehren, um sich gegenseitig die Geschichte ihrer Leidenschaften zu erzählen. „Selbstverständlich“ gibt es seit langer Zeit schon einen Klub der Rahlköpfigen und einen Klub der Kranten. Einen schönen Erfolg hatte in letzter Zeit der Verein der Schriftsteller zu verzeichnen, deren Manuskripte von allen bedeutenden Redaktionen und Verlagen beharrlich abgelehnt worden waren. Die Gründung dieser Vereinigung war eine so gute Neklame, daß sämtliche zurückgewiesenen Arbeiten nicht nur gedruckt, sondern auch lebhaft verkauft wurden. Nicht nur auf England wird sich der Klub der Weltumseher beschränken, der über 300 Mitglieder zählt. Er will eine weltumspannende Vereinigung sein und nur Leute aufnehmen, die wirklich rund um den Erdball gereist sind. Sir Francis Drake, Kapitän Cook und Jules Verne sind in seinen Listen als Ehrenmitglieder verzeichnet.

Welche Notwendigkeit besteht wohl für den Londoner „Klub 8 Uhr 40“? In diesem Verein haben sich Geschäftsleute zusammengeschlossen, die mit demselben Zug um 8 Uhr 40 morgens in die Stadt fahren. Nicht unbedingt notwendig scheint auch der „Klub der Wurrköpfe“ zu sein, dessen Mitglieder sich bei ihren Zusammenkünften gegenseitig gräßlich beschimpfen. Auf die Dankbarkeit des englischen Königshauses wird die „Vereinigung der Ritter König Karls“ kaum rechnen können, denn während sich der englische König durchaus der Neuzeit anzupassen bemüht, wollen diese seltsamen Ritter alle königlichen Vorrechte der Vorzeit wieder einführen und für das göttliche Recht des Monarchen eintreten.

Eine neue Art von Klubleben ist in London nach dem Krieg entstanden, als die sogenannten Nacht-Klubs wie Pilze aus der Erde schossen. Heute hat sich aus dem Durcheinander bereits eine gewisse Rangordnung herauskristallisiert. Der vornehmste, exklusivste und teuerste Klub dieser Art ist augenblicklich der „Embassy-Club“, in dem man allmählich die hervorragendsten Männer und die schönsten Frauen des Inselreiches erblickt. Bester, aber nicht ganz so vornehm ist „Ciros“, wo hauptsächlich Schauspieler verkehren. Der modernste, größte und lebhafteste Klub aber ist „Kit-Cat“. Dort gibt sich selbst der feilste Engländer liebenswürdig. Nach den Klängen hervorragender Musikkapellen tanzen die Paare im magischen Licht der bunten Scheinwerfer. Lebhaft, aber etwas zurückhaltender geht es im „Florida-Club“ zu, wo das Leben erst in den späten Nachtstunden beginnt. Dort trifft man die Angehörigen der höchsten Gesellschaftskreise; die Aufnahmebedingungen sind so schwer und das Ballotage-System so scharf, daß es nur wenigen Auserwählten gelingt, die ersehnte Mitgliedschaft zu erwerben.

Schieber-Börse.



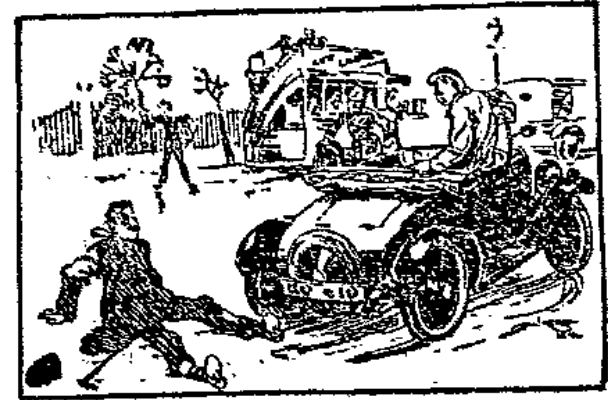
„Na, wie ist heute die Tendenz?“
„Robie steigend — Thermometer fallend.“

Fenster gesetzt hatte, kam die Erinnerung an den Mann, der einst hier gesessen und uns Kindern Geschichten erzählt hatte. Auf dem Tisch lag ein Buch, das meinem Vater einst gehört hatte; ich nahm es in die Hand, aber es tat mir weh, und ich legte es wieder an seinen Platz. Eine Musik ertönte, von außen kam sie nicht, also mußte sie aus unmittelbarer Nähe zu mir dringen. Endlich bemerkte ich auf dem Kücheltisch den Gegenstand, der die Klänge mir entgegenbrachte. Ich trat leise an den mir unbekanntem Apparat heran und hörte bei den Tönen des mir wohlbekanntem Liedes mein Herz schlaagen. Auch als vom Kücheltisch aus keine Musik mehr an mein Ohr drang, blieb ich noch lange in der Stube, die Nacht verrann, ich fühlte es nicht.

Fontane: Ich glaube nicht, daß sich die Bewohner um den Potsdamer Platz in Berlin im Jahre 1893 haben träumen lassen, daß 30 Jahre später ein Mensch in der Nähe ihres mit Straßenlärm besegneten Wohnortes nur in eine bestimmte Stube eines Hauses zu gehen brauchte, um sich mit leiser Stimme für die entferntesten Länder verständlich zu machen. Was mich betrifft, so würde ich auf den Lärm der heutigen Zeit gern verzichten und ich würde, wenn ich heute lebte, für meine Wanderungen durch die Mark Brandenburg kein Auto, sondern nur meinen Stod und meine gute Laune mitnehmen. Aber der Fortschritt der Menschheit hat mich immer als interessierten Zuschauer gefunden, und ich betenne darum, durchaus ein Pro-Radiomann zu sein. Peinlich wäre es mir zwar, wenn sich bei dem heutigen Schriftstellergeslecht durch das Sprechen und Vorlesen im Radio ein papierner oder, um ein besseres Bild zu

gebrauchen, ein blechener Apparatbildete; ich wünschte, daß die Menschen im Rundfunk so natürlich und ohne Fiktionen sprächen, wie sie es tun, wenn sie nicht wissen, daß ungezählte klügeren oder dümmeren Menschen angewachsene Ohren ihnen lauschen. Ich wünschte, sie sprächen ohne Bumbum und Trara, ohne Affektation und ohne Pathos. Und stehen müßten sie vor dem Mikrophon in der bequemen und doch nicht schlaffen Haltung, in der ich zu meiner Freude in Berlin am Rande des Tiergartens als Steinbild figuriere.

Höflichkeit über alles



Höflicher Passant (neben überfahren): „Entschuldigen Sie bitte, mein Herr, einer Ihrer Hinterreifen ist nicht richtig aufgepumpt!“

Amtlicher Teil

Beschluß

Das Vergleichsverfahren über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft Wade & Sohn in Schlutup, Kirchstraße 3, wird nach Bestätigung des Vergleichs vom 15. Februar 1929 aufgehoben.
Lübeck, den 19. Februar 1929
Das Amtsgericht, Abt. II

Im Konkursverfahren

über das Vermögen der Firma Lübeder Teer-Produktenfabrik Jaedel & Co. m. b. H. in Lübeck ist eine Gläubigerversammlung zur Beschlußfassung über die Einstellung des Verfahrens wegen Mangels an Masse auf
den 1. März 1929, 9 1/2 Uhr
vor dem Amtsgericht Lübeck, Abt. 2, Zimmer Nr. 9, anberaumt.
Lübeck, den 16. Februar 1929
Das Amtsgericht, Abteilung 2

Die staatlichen Bibliotheken

sind infolge Kohlenknappheit ab Mittwoch, den 20. Februar, vorübergehend in der Regel nur nachmittags und abends geöffnet u. zw. wie folgt:
Stadtbibliothek: Lesesaal durchgehend 13-20 Uhr, Leihstelle 13-14 u. ab 17 Uhr wie bislang; Sonnabends jedoch unverändert vormittags.
Bücher- und Lesehalle: Die Vormittags-Offnungszeiten der Lesehalle u. Ausleihe, außer der Sonnabend-Ausleihe, fallen fort.
Lübeck, den 19. Februar 1929
Der Bibliotheksdirektor

Forstrevier Israelsdorf Bezirk Schwintende

Holzverkauf

am **Wittwoch, dem 27. Februar 1929, in der Gastwirtschaft von Schwartz, Dissa, ab 10 Uhr**, aus den Forstorten Schwernweide Tannenappel, Vühnsdorf und Bodholz.
Holz Nr. 401 - ca. 576.
Eiche: 5 rm Büchse, 2 m lang, 1 m Knüppel.
Buche: 48 rm Kugeln und Rollen; 108 rm Kluit und Knüppel.
Erl: 2 rm Kluit
Fichte: 92 St. Stämme, 11-35 cm Ø, mit 35,35 im, in 14 Volen (Soma Kl. la-3b); 24 St. Spangen 11.-111. Kl.; 278 Stangen IV.-VI. Kl.
Saubholz: ca. 70 Stn. Buch.
Lilien werden nicht abgegeben. Auskunft erteilt der Revierjäger zu Schwintende, Waldhufen, im Februar 1929.
Der Revierförster

Familien-Anzeigen

Ihre vollzogene Vermählung beehren sich anzukündigen
Wilhelm Burmester u. Frau Else
geb. Gerdz
Lübeck, d. 19. Febr. 1929. 3 St. Fiedler

Hans Presfin
geb. Bielefeld
Grefel Presfin
geb. Lübeck
Steinradweg 82 c, II
Für erwiesene Gratulationen und Geschenke sagen wir herzl. Dank. R. R.
Kräftiger Stammbalter
angefommen
Ludw. Rams u. Frau

Für die vielen Glückwünsche u. Geschenke zur **Überwintern Hochzeit** danken herzlichst
Karl Winter u. Frau
geb. Meyer
VERMÄHLTE
Für erwiesene Aufmerksamkeit danken herzlichst D. O.

Am 19. d. Mts. verstarb nach kurzer schwerer Krankheit der bei den Städtischen Betrieben beschäftigt gewesene Mechaniker Herr
Richard Gielow
im 27. Lebensjahre.
Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.
Lübeck, den 20. Februar 1929
Der Vorstand,
Beamte, Angestellte und Arbeiter
der Städtischen Betriebe

Blüht und unerwartet entzückter heute unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin u. Braut
Elsa Kronenwett
geb. Dose
im 29. Lebensjahre
Tief betrauert u. schmerzlich betrauert
Die Hinterbliebenen
Lübeck, d. 20. Febr.
Engelsgrube 23
Beerdigung Sonnabend, den 23. Febr., 1 1/2 Uhr, Kapelle Borwerf

Nach kurzer, schwerer Krankheit entzückter heute mein lieber Mann, meines Kindes guter Vater, unser guter Sohn, Schwiegerohn, Schwager u. Onkel
Richard Gielow
im 27. Lebensjahre
In tiefer Trauer
Ely Gielow geb. Dahl
nebt Sohn Ralf
Familie Gielow
Familie Dahl
Lübeck, d. 19. Febr.
Fartenstraße 30
Beerdigung Sonnabend, d. 23. Febr., 1 1/2 Uhr, Kapelle Borwerf

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter
Filiale Lübeck
Am 19. Februar verstarb unser langjähriges Mitglied
Richard Gielow
im 27. Lebensjahre
Ehre seinem Andenken!
Beerdigung Sonnabend, 1/2 Uhr.
Borw. Kapelle
Die Ortsverwaltung

Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands
Ortsgruppe Lübeck
Infolge Krankheit verstarb unser langjähriges Mitglied der Kollege
Johann Grabbe
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung ist heute bereits erfolgt
Die Ortsverwaltung

Dankagung
Allen, die mein lieb Mann, ungl. guten Vater die letzte Ehre erwiehen und seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sowie Herrn Hauptpastor Denker für die trostreichen Worte am Sarge, mein innigsten Dank.
Anna Wasphal nebst Kind.
W. Lohberg 17 H

Stellenangebote
Saubere Wajsfrau gesucht
Fräulein Luckmann
Glandorpstr. 13 pt.

Verloren
Montage Bündel Wäsche verl. Abgabe geg. Bel. Friedenstr. 60 Fernruf 27575

Verschiedene
40 fl. Dam.- u. Her.-Kostüme
von 2,50 RM an zu verm.
Gr. Burgstr. 13, Hof I.
2 fl. Damen-ost bill. 3. um. Lindenstr. 57, p.
Bijaub. D. u. S.-Kostüme u. 2-5 RM 3 um. Fartenstraße 29 I

500.-RM.
monatlich Fixum- und Provision verdienen Damen und Herren
Ang an Schiff, Berlin, Oranienburger Str. 16

Motorräder Autos und Flugzeuge
Reparaturen
Klein-Autos
Motor des Krafftades
Auto-Handbuch
Leicht-Motorräder
Motorrad
Prakt. Fliegerausbildung
Flugmotor
Fluglehre
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Allgemeine Ortskrankenkasse Lübeck
Die Zahlung des Krankengeldes findet in dieser Woche am Freitag und Sonnabend statt. Von der nächsten Woche an wird das Krankengeld am Mittwoch und Sonnabend gezahlt. Der Zahlungstag wird durch Stempelaufruf auf dem Krankenattest kenntlich gemacht.
Lübeck, den 20. Februar 1929
Der Vorstand

Der Reiseprospekt
über Ferien- und Studienreisen für Arbeiter, Angestellte u. Beamte
ist eingetroffen!
Preis 35 Pfg.
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Sparklubbücher
sind preiswert zu haben
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Die ganze Welt verfolgte mit atemloser Spannung die Zeitungs-meldungen über die vor einiger Zeit an der amerikanischen Küste stattgefundenen U-Boot-Katastrophe. Einen Begriff von dem eniseglichen Zustand in einem versunkenen Boot gibt unser großartiger Film
Gefangene des Meeres
Vorher sehen Sie: „Trommelfeuer der Liebe“ mit Klein-Rogge.
ZENTRAL-THEATER
Heute u. morgen hab. Einheitspreis-Karten Gültigkeit. Verwenden Sie evtl. diesen Anzeigen-Ausschnitt.
Vorzeigung dieses Inserats berechtigt zum Eintritt zum Preise von 80 Pfg. auf allen Plätzen.

Öffentliche Versteigerung
Am Donnerstag, d. 21. Febr., mittags 12 Uhr, sollen 2 Kallitrafen 13/15 1 neuer Bootskörper f. 8 Personen und 1 Partie Bettst. -Kopfstücke gegen sofortige Barzahlung versteigert werden
Wenzel,
Obergerichtsvollzieher

Ständer-Beistellen
weih. mit Gitter, von 14.- bis 65.-
Große Beistellen
von 11,75 bis 75.-
Gebrüder Helli
Kaiserstraße 111/112
1. Stock, tein Laden, bei d. Holzkunst.

Gewerkschaftshaus Mittwoch, Donnerstag, Freitag
Operetten-Gastspiel Carl-Schultze-Oper, Hamburg
Ich küsse Ihre Hand, Madame
Vorverk. b. Buse u. Tageskasse Gewerkschaftshaus ununterbrochen

Werbt unablässig für eure Zeitung!

Öffentliche Versteigerung
Am Freitag, dem 22. ds. Mts., vorm. 9 Uhr, werden in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses nachstehend genannte Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert:
Klaviere, Klavierrahmen, Resonanzböden, 1 Harmonium, Grammophone und Platten, 1 Radioapparat, Gemälde und Bilder, 1 ed. Safett, 1 gr. Standuhr, 1 Schreibmaschinen-tisch, 1 Schreibtisch mit Sessel, 1 Chaiselongue mit Decke, Verticos, Schreib- u. Nähmaschine, Sofa, Sessel, 1 Wirtshausst. Ufren, neue Schlafzimmereinrichtungen, 1 goldener Herren-Siegelring, 1 Bertelwaage, 1 Nähmaschine, 1 Gasherd, 1 Bonbon-Automat John u. Henne mit 7 Kartons Fein, Herren-loden, Bettwäsche Kleiderstoffe, Schürzen, Handtücher, Halbleinen, Wolldecken, 2 Sad Weizenmehl, ca. 5 Zentner Steintohlen-Br-tetts u. s. a. m.
Die Gerichtsvollzieher

Anerkannt gute und preiswerte
Mühlenfabrikate
verteilen wir in 78 Warenabgabestellen
Wir empfehlen:
Weizenmehl, Auszug, glatt . Ptd 26 Pfg.
Weizenmehl, Auszug, grüßig . . . 28 "
Weizenmehl, aller'einstes . . . 24 "
Roggeneinmehl, 65 % 20 "
Roggengrobmehl 16 "
Kartoffelmehl 24 "
Weizenpuder 50 "
Maiskernpuder, lose 30 "
Maiskernpuder GEG 1/2-Ptd.-Pak. 28 "
Hafermehl 1/2-Ptd.-Pak 40 "
Reismehl, staubfrei, grob . . Ptd. 20 "
Sagomehl 40 "
Peritapioka, ostindischer . . . 38 "
Peritapioka, Brasil 45 "
Haferflocken, lose 26 "
Haferflocken GEG. 1/4-Ptd.-Pak. 55 "
Haferflocken GEG. 1/2-Ptd.-Pak. 28 "
Hartweizengrieß Ptd. 28 "
Konsumverein
für Lübeck u. Umgegend e. G. m. b. H.

Vom Lager billig!
30 Schlafzimmer
in Eiche und lackiert
von 225-350 RM.
25 Schlafzimmer
von 205-350 RM.
15 Herrenzimmer
von 295-375 RM.
50 Küchen (kompl.)
von 75-260 RM.
Teilzahlung gestattet
ohne Aufschlag.
Stüwes Möbellager
Breite Str. 51, 5th.

Achtung!
Zentralverband der Angestellten
Der Lachfristkursus am Dienstag, dem 19. Februar kann nicht stattfinden, da die Schule nicht geheizt werden kann.
Bildungsausschuß der freien Gewerkschaften
Wir weisen nochmals auf den am 21. Februar im Arbeiterpartheim, Hundestraße, stattfindenden Vortrag von dem Genossen Grotewohl, Präsident der Landesversicherungsanstalt, hin. Vortragsthema: „Die Reform der Sozialversicherung.“

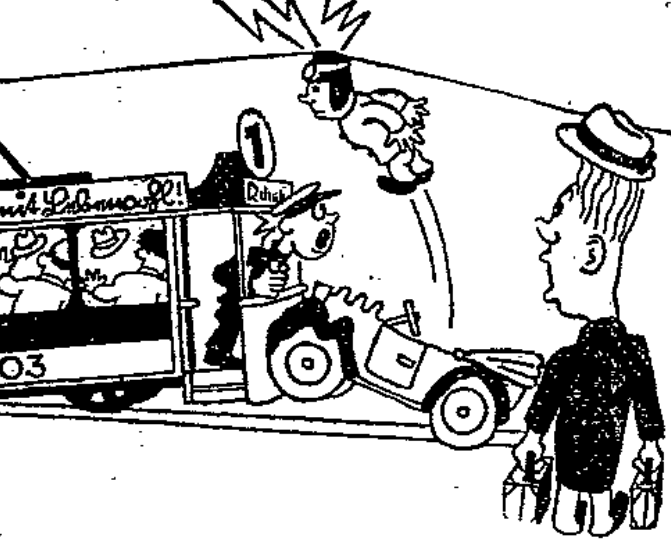
Gefangene des Meeres
Vorher sehen Sie: „Trommelfeuer der Liebe“ mit Klein-Rogge.
ZENTRAL-THEATER
Heute u. morgen hab. Einheitspreis-Karten Gültigkeit. Verwenden Sie evtl. diesen Anzeigen-Ausschnitt.
Vorzeigung dieses Inserats berechtigt zum Eintritt zum Preise von 80 Pfg. auf allen Plätzen.

Gewerkschaftshaus Mittwoch, Donnerstag, Freitag
Operetten-Gastspiel Carl-Schultze-Oper, Hamburg
Ich küsse Ihre Hand, Madame
Vorverk. b. Buse u. Tageskasse Gewerkschaftshaus ununterbrochen

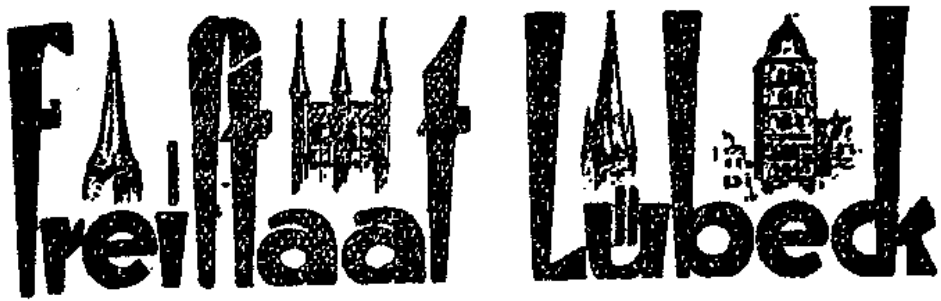
Werbt unablässig für eure Zeitung!

Öffentliche Versteigerung
Am Freitag, dem 22. ds. Mts., vorm. 9 Uhr, werden in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses nachstehend genannte Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert:
Klaviere, Klavierrahmen, Resonanzböden, 1 Harmonium, Grammophone und Platten, 1 Radioapparat, Gemälde und Bilder, 1 ed. Safett, 1 gr. Standuhr, 1 Schreibmaschinen-tisch, 1 Schreibtisch mit Sessel, 1 Chaiselongue mit Decke, Verticos, Schreib- u. Nähmaschine, Sofa, Sessel, 1 Wirtshausst. Ufren, neue Schlafzimmereinrichtungen, 1 goldener Herren-Siegelring, 1 Bertelwaage, 1 Nähmaschine, 1 Gasherd, 1 Bonbon-Automat John u. Henne mit 7 Kartons Fein, Herren-loden, Bettwäsche Kleiderstoffe, Schürzen, Handtücher, Halbleinen, Wolldecken, 2 Sad Weizenmehl, ca. 5 Zentner Steintohlen-Br-tetts u. s. a. m.
Die Gerichtsvollzieher

Stadttheater Lübeck
Mittwoch, 20 Uhr:
Samson und Dalila
(Oper)
Ende 23 Uhr
Donnerstag 20 Uhr
Das Dreimäderlhaus
(Operette)
Freitag 19.30 Uhr:
Die Räuber
(Schauspiel)
Neu inszeniert!
König. Thier-Hummig-hoffen
Sonnabend, 20 Uhr
Charlens Tante
(Luftspiel)
Zum letzten Male



Sicher ist sicher
Ich wollte fahren weil mich die Hühneraugen drücken, aber da hol' ich mir lieber ne Schachtel „Lebewohl.“ und looie!
Gemeint ist natürlich das berühmte von vielen Aerzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl und Lebewohl-Ballen-schachteln, Blechdose (8 Masten) 18 Pfg. Lebewohl-Packung gegen empfindliche Füße- und Fußschweiss-schachtel (2 Bäder) 50 Pfg. erhältlich in Apotheken und Drogerien. Wenn Sie kein Enttäuschungen erleben wollen, verlangen Sie ausdrücklich das echte Lebewohl in Blech-dosen und weisen andere angehrlich „ebenso gute“ mittel zurück.



Der Schaffner

Ein Großstadtbild — nach Belieben abzuändern

Auf der hinteren Plattform steht der Straßenbahnschaffner und revidiert seine Tagesarbeit... „Sagen Sie, ist er jetzt nicht entsetzlich schwer, Ihr Dienst? — Bei dieser fibrigen Kälte? — Bei minus 20 Grad? — Und immer in Zugluft, immer auf der Plattform? —“ „Welch ist es gewiß nicht,“ erwidert der Schaffner und reißt sich die Hände, „sehen Sie, meine Finger sind halb erfroren... Das geht ja glatt durch die Wollhandschuhe durch... Aber am schlimmsten ist es mit den Füßen... die sind richtig vereist... Bereit, ob Sie's glauben oder nicht.“

„Seit fünf Stunden schmerzen sie, um in die Luft zu gehen... Wenn man acht Stunden Dienst macht, herumsteht und sich nicht warm laufen kann — das ist schon eine Strapaze... Da brüllt mich doch vorhin ein Herr wie wahnsinnig an, ein feiner Herr mit einem dicken Pelz —, also der brüllt mich an, weil die Wagen nicht geheißelt sind...“

„Schweineerei...“ ruft er, „verdammte Schweineerei...!! da Schaffner, sehen Sie sich mal die Eisblumen am Fenster an...! Kennen Sie das 'ne ordnungsgemäße Heizung...?! Keinen Pfennig Fahrgehalt müßte man Ihnen beschwören geben.“

„Wir geben — das ist gut, was —?!“

„Na, jag ich zu ihm, „Sie haben doch einen schönen warmen Pelz... Und im übrigen müssen Sie das ja der Direktion sagen... aber sehen Sie mich mal an... Sieben Stunden sehe ich nun schon draußen auf der Plattform... Meinen Sie, daß mir warm wäre —?“ Da hätten Sie mal sehen sollen, wie mich der feine Herr mit dem dicken Pelz angesehen hat...“

„Das ist ja auch schließlich Ihr Beruf...!“ brummte er ganz gleichmütig. „Aber ich habe doch schließlich zwanzig Pfennige dafür gezahlt...!“

„Keiner Mann, was?“ — Er schweigt.

Ein eisiger Wind segt über die Plattform und greift durch alle Kleidung bis auf die Knochen... „Trotzdem,“ beginnt der Schaffner wieder, „hat man es noch besser als mancher andere. Sehen Sie mal, die Obdachlosen...“

Es gibt tatsächlich noch welche...! Es gibt noch welche bei zwanzig Grad Kälte...! Ich hab doch vorhin einen im Wagen gehabt... Keinen Mantel, undichte Kleidung —, und Schuhe...! Also Schuhe sage ich Ihnen...! Der Mann muß ja toll gefroren haben... Dreimal ist es mit mir hin und zurück gefahren... Die ganze Strecke dreimal... Ich spreche ihn schließlich an... „Sie müssen doch aussteigen, Menschenkind!... Wo wollen Sie denn eigentlich hin...?“

Ich habe nämlich zuerst gedacht, er sei vielleicht betrunken... oder so... „Nirgends!“ sagte er... „Sie müssen aber doch irgendwo wohnen, Mann Gottes...“ ruft ich ärgerlich. „Ich habe ja keine Bleibe...! Wo soll ich denn nur hin?“

„Wissen Sie, der arme Kerl hat mir leid getan, da laß ich ihn denn mitfahren, dreimal hin und zurück, die ganze Strecke... Als schließlich ein Kontrolleur kommt, hat er sich verdrückt. Bei 20 Grad Kälte läuft er nun wohl herum, wenn die Bahnen Schluß gemacht haben... Der hat nicht geschimpft über die schlechte Heizung wie der Herr mit dem dicken Pelz.“

Es geht eben nicht so ganz richtig in der Welt zu, lieber Herr... Man macht sich so seine Gedanken darüber... Im Winter, bei zwanzig Grad minus, fällt mir das immer besonders auf, wissen Sie...!“

Der Wagen hält. Ich steige aus. Ein Schupo patrouilliert die Straße entlang. An einer Straßenbiegung schaukeln Erdarbeiter. Vor einem Haus steht ein Wächter, in seinen Mantel gehüllt und friert... Ich aber denke an den feinen Herrn mit dem dicken Pelz... Dessen Beruf ist es eben nicht zu frieren...! K. B.

Wieder 23 Grad Kälte

Die Hoffnung auf baldigen Bruch der Kälte können wir jetzt endgültig begraben. Und man hatte sich am Dienstag mittag bei dem Sonnendurchbruch doch schon so darauf gefreut. Ungenügend warm wurde es einem ums Herz, als einem die Straßen auf den Pelz brannten. Um so unbehaglicher war es also bald, wenn man einige Schritte in den Schatten trat. Gegen Abend nahm die Kälte rapide zu. Um 6 Uhr wurden 8 Grad, nachts 12 Uhr 16, und heute früh zwischen 6—8 Uhr gar 23 Grad gezählt. Wir haben also die Höchstfälle von 24 Grad, die wir am 11. Februar vorzeichneten, fast wieder erreicht. Eine sichere Voraussage, wie sich das Wetter gestalten wird, ist nicht zu machen. Vermehrte Kälte wird aus allen Gegenden Deutschlands gemeldet. Vielleicht bringt der Mondwechsel am Sonntag den erhofften Umschwung.

Ein Diebeslager

Der Festbraten in der Handtasche

pb. Festgenommen wurde eine 45 Jahre alte geschiedene Frau, die hier mehrere Ladendiebstähle begangen hat. Ein Kaufmann, in dessen Laden sie vor einigen Wochen einen Lederdiebstahl ausgeführt hatte, erkannte sie auf der Straße wieder und veranlaßte ihre Festnahme. Hierbei wurde festgestellt, daß die Festgenommene eben bei einem hiesigen Schlachter einen Kleischdiebstahl ausgeführt hatte. Das Beweisstück, zirka 15 Pfund Rind- und Schweinefleisch wurde noch in ihrer Handtasche gefunden. Eine Hausdurchsuchung in der Wohnung der Diebin brachte ein ganzes Warenlager gekochener Sachen ans Tageslicht. Gleichzeitig geriet der Liebhaber der Diebin, ein 45 Jahre alter Arbeiter aus Schmerin, in Haft, da er sich der Hehlerlei schuldig gemacht haben dürfte.

Gold aus Zement!

Die Herren verstehen sich aufs Profitmachen

Der Wohnungsbau kann's ja tragen...

Die Zementindustrie gehört zu den wichtigsten Baustoffindustrien in Deutschland. Nach der fast völligen Einstellung des Wohnungsbaues in den Inflationsjahren hat diese Industrie seit 1924 auch unter dem Einfluß der starken industriellen und öffentlichen Bautätigkeit einen glänzenden Aufschwung genommen und kann heute als eine der profitreichsten Industrien in Deutschland gelten.

Wie der Deutsche Zementbau jetzt mitteilt, belief sich der Absatz der deutschen Zementwerke im letzten Jahre auf 7,7 Millionen Tonnen und übertrifft damit das Konjunkturjahr 1927, in dem zum ersten Male der Vorkriegsabsatz überschritten wurde, noch um rund 230 000 Tonnen. Unter Hinzurechnung des Eigenverbrauchs der Eisenindustrie aus ihren Hüttenzementwerken der Außenleiterproduktion und der Zement-einfuhr ergibt sich ein Gesamtumsatz von rund 8,4 Millionen Tonnen. Der Verbrauch des deutschen Inlandes ist nach Abzug der Ausfuhr auf etwa 7,3 Millionen Tonnen zu beziffern.

Die Zementindustrie hat also im letzten Jahr eine Konjunktur durchgemacht, die der Zeit des großen wirtschaftlichen Aufschwungs von 1927 in keiner Weise nachsteht. Es ist jedoch sehr die Frage, ob die Zementindustrie, deren stärkste Werke auch in dieser Blütezeit nur mit gut 60 Prozent ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigt waren, alle inländischen Absatzmöglichkeiten bei ihrer starren Preispolitik ausgenutzt haben. Wenn der Zementbund daher die Auswirkung der Kapitalknappheit auf das Bauwesen in Deutschland beklagt, und auf die Gefahren der großen Wohnungsnot hinweist, so wird er wohl kaum bestreiten können, daß die drei großen deutschen Zementindustrie ihrerseits nicht das geringste getan haben, um durch eine wirksame Preislenkung den Baumarkt zu beleben, im Gegenteil durch rücksichtslose Ausnutzung ihres Monopols die normale Entwicklung der Bautätigkeit gehemmt haben.

Immer wieder wird von der Syndikate darauf hingewiesen, daß der Zementpreis, wie kaum ein anderer Grundstoffpreis in Deutschland, seit Jahren stabil geblieben sei. Die Stabilität ihrer Preise wird den Zementherren niemand abstreiten wollen, das Entscheidende aber ist, daß die Preise für diesen wichtigsten Baustoff viel zu hoch stabilisiert waren und daß die Zementindustrie trotz ihrer enormen Gewinne nicht daran gedacht hat, eine angemessene Preislenkung vorzunehmen.

Das mächtige Emporblühen der Außenleiter in dieser Industrie, die bis zur Spitze durchorganisiert war, ist das

beste Zeichen für ihre ungesunde Preislage. Waren doch die Syndikatspreise so kalkuliert, daß auch die schlechtesten Werke im Syndikat noch rentabel arbeiten konnten. Diese Syndikatspolitik hatte natürlich zur Folge, daß die gut durchrationalisierten Syndikatswerke übermäßige Gewinne erzielten, die schlechten Unternehmen eine Faulheitsprämie erhielten und daß auf der anderen Seite Außenleiter künstlich hochgezogen wurden, die, trotz scharfer Unterbietung der Syndikatspreise, ein sorgenfreies Dasein führen konnten.

Daß die deutschen Zementwerke ohne Schädigung ihrer Rente eine bedeutende Verbilligung ihrer Produkte in Kauf nehmen können, beweist die Tatsache, daß der Westdeutsche Zementverband, das stärkste von den drei Syndikaten in Deutschland, zur Bekämpfung der Außenleiter Kampfpreise eingeführt hat, die bis zu 30 Prozent unter den normalen Preisen lagen. Obwohl diese Kampfpreise schon seit Anfang des vorigen Jahres galten, ist von einer Gewinnlenkung bei den beteiligten Werken bisher noch nicht die Rede gewesen.

Ein weiterer Beweis für die Uebersteigerung der Preisbasis ist die im letzten Jahre von rund 60 700 auf über 137 000 Tonnen angewachsene Einfuhr ausländischer Zements. Im Gegensatz zu dem mehr als verdoppelten Zementimport ist die Ausfuhr deutschen Zements um mehr als 20 Prozent auf rund 980 000 Tonnen gesunken. Diese gewaltige Einfuhrsteigerung stellt der einheimischen Zementindustrie ein um so größeres Armutszeugnis aus, als die deutsche Zementfabrikation durch hohe Zölle geschützt ist.

Auch der Hinweis der Unternehmer, daß die ausländische Konkurrenz mit wesentlich geringeren Kosten arbeite, ist nicht stichhaltig. Es ist einwandfrei festgestellt, daß die Löhne in einem Verhältnis zu der gestiegenen Arbeitsleistung gewachsen sind, und wenn auch die allgemeinen Löhne im Auslande geringer sind, so ist diese Differenz durch die Selbstkostenlenkung infolge der Rationalisierung mehr als ausgeglichen.

Die Zementindustrie, die im Oktober vorigen Jahres nichts eiligeres zu tun hatten, als die Tarifserhöhung der Reichsbahn umgehend auf die Verbraucher abzuwälzen, sollten also aus der Entwicklung des letzten Jahres den einzigen richtigen Schluß ziehen, daß sie zur Ausschöpfung der inländischen Absatzmöglichkeiten und zur Belebung des Baumarktes eine allgemeine durchgreifende Verbilligung ihrer Preise einzutreten lassen.

Achtung, Betriebsräte! Wahlvorstände!

Für die Betriebsrätewahl findet in diesem Jahre keine Veröffentlichung der gesetzlichen Bestimmungen statt. Jeder Wahlvorstand kann gegen geringe Selbstkosten (die der Arbeitgeber zu übernehmen hat) das gesamte für die Durchführung der Wahl notwendige Material auf dem Sekretariat des ADGB, Johannisstraße 48, pt., erhalten.

Der Vorstand des ADGB.

Ortsausschuß Lübeck
Dieger.

Anstehende Krankheiten in Lübeck

300 Grippekrante

Vom Gesundheitsamt erfahren wir über den Gesundheitszustand in Bezug auf ansteckungsfähige Krankheiten im Januar d. J. folgendes:

Die Grippe hat im vergangenen Monat auch in Lübeck in ausgedehnterem Maße Fuß gefaßt, so daß sie in den Monaten Januar und Februar ihren Höhepunkt erreichen dürfte. Bei der Driftkrankenliste sind im vergangenen Monat unter 800 Krankmeldungen 284 wegen Grippe erfolgt. Die Erkrankungen sind im allgemeinen leicht; 2 Todesfälle sind an den Folgen der Grippe bisher gemeldet. Mafen sind weiter zurückgegangen; es erfolgten 4 Erkrankungsfälle. Scharlach blieb sich mit 13 Fällen gegenüber den Vormonaten gleich, desgleichen Diphtherie mit 11 Fällen, wovon einer tödlich endete. An Typhus erkrankten 4 Personen, eine Erkrankung endete tödlich; 2 Fälle von Paratyphus wurden gemeldet. Außerdem kam je eine Erkrankung von Genickstarre und Körnerkrankheit vor. In den Folgen einer Geschlechtskrankheit starb eine Person und an Lungentuberkulose und ihren Folgeerscheinungen starben 8 Personen.

Freigewerkschaftliches Seminar!

Vorbereitung des Lehrganges über „Praxis des Arbeitsrechts“ am Freitag, dem 22. d. M., 20,20 Uhr in der öffentlichen Lesehalle, Mengstraße 28 II.

Arbeiterichus

Haftung des Arbeitgebers für einen durch eine schadhafte elektrische Lampe entstandenen Unfall

Eine Hausangestellte verbrannte sich beim Berühren einer elektrischen Lampe die Hand so stark, daß sie erwerbsunfähig wurde. Die Verbrennung war darauf zurückzuführen, daß sie mit der Hand Stromführende Teile der elektrischen Anlage berührte, weil der sogenannte Fassungsring, d. i. der Vorkörper, der oberhalb der Glühbirne an dem Befestigungszellenring, der oberhalb der Glühbirne an dem Befestigungszellenring, vorchriftswidrig entfernt worden war; nach den Vorschriften des Verbandes Deutscher Elektrotechniker müssen Befestigungsröhren mit einer wirksamen Berührungsschutzhaube versehen sein, die verhindert, daß man selbst beim Hinein-schrauben einer Glühbirne mit den Fingern Stromführende

Teile berühren kann. Die Hausangestellte machte ihren Dienstherrn haftbar und klagte; jüngst hat das Reichsarbeitsgericht als höchste Instanz der Verleghen eine monatliche Rente auf Lebenszeit auf Kosten des Dienstherrn zuerkannt, da dieser für die ordnungsmäßige Beschaffenheit der Lampe verantwortlich sei.

Aus dem Urteil möge jeder die Lehre ziehen, die Starkstromanlage in seiner Wohnung dauernd in einem sicheren und ungefährlichen Stande zu erhalten.

ADGB. - ADGB

Schützt Leben und Gesundheit

Täglich 64 Tote durch Unfall

Was tust Du, Gewerkschaftsgenosse und -genossin, um diese Unsumme von Schmerz, Kummer und Elend, die in dieser Zahl steckt, zu mindern?

Gleichgültigkeit und Interessenlosigkeit müssen aufhören. Alle organisierten Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen müssen mithelfen, um Unfälle zu verhüten!

Um die Pflicht eines jeden Menschen zu wachen, seinen Teil an der Bekämpfung der Unfälle beizutragen, wird

vom 24. Februar bis 3. März

die Reichsunfallverhütungswoche veranstaltet.

Der Wahlspruch aller organisierten Arbeitnehmer in dieser Woche muß sein:

Unfälle verhüten.

Das Programm dieser Woche enthält folgendes:

1. Freilicht-Verbeausstellung im Zuge Holtenauer-Bahnhof.
 2. Beleuchtete Großplakate Holtenauerstraße—Breite Straße.
 3. Eröffnung der ADGB am 24. Februar, 11.15 Uhr vorm., in der Stadthalle.
 4. Nachübung der Sanitätskolonne des Roten Kreuzes und der Feuerwehre am 24. Februar, abends 7 Uhr, vor der Ausstellungshalle.
 5. Vortrag und Vorführung für Schüler und Schülerinnen am Mittwoch, dem 27. Februar, 5 Uhr nachm.
 6. Lichtbildervorträge im großen Saal der Gemeinnützigen Gesellschaft am Mittwoch, dem 27. Februar, 8 Uhr abends.
 7. Vorträge für Frauen in der Aula des Johanneums, abends 8 Uhr.
 8. Vortrag und Filmvorführung im Gewerkschaftshaus am Freitag, dem 1. März, abends 7½ Uhr.
 9. Tagübung der Arbeiter-Samariter-Kolonne und Feuerwehre am Holtenauer, 11 Uhr vormittags.
 10. Vorträge und Vorführungen in den Schulen.
- Wir rufen hiermit an alle Arbeitnehmer Lübecks die dringende Aufforderung, sich an allen Veranstaltungen recht rege zu beteiligen.

Der Vorstand des ADGB, Ortsausschuß Lübeck
Dieger.

Die Lösung der sozialen Frage ist nun endgültig gefunden. Selbstverständlich von der A.P.D. „Jedem Erwerbslosen Tariflohn, Zahlung der Miete, Feuerung“. Das sind die Forderungen, für die sie ihre Leute zum Kampf aufrufen, und die sie also selbstverständlich für durch-

Märker halten. — Wer möchte da wohl nicht erwerbslos sein, wenn er zu dem vollen Tariflohn, den sich der nicht Erwerbslose fauer genug erschlüssen muß, noch Miete und Feuerung erhält. — Und mit solcher sozialen Quacksalberei finden diese Scharlatane immer noch Gläubige, die dumm genug sind, von ihren paar Großen Eintritt zu den Arbeitslosen versammeln, gen der KPD. zu bezahlen und womöglich noch einen Groschen extra für die „Wichtlinien“, die solche „Weisheiten“ enthalten.

Die staatlichen Bibliotheken sind infolge Kohlenknappheit ab Mittwoch, 20. Februar, vorübergehend in der Regel nur nachmittags und abends geöffnet und zwar wird der Lesesaal der Stadtbibliothek durchgehend von 13 bis 20 Uhr, die Lesestelle von 13 bis 14 Uhr und ab 17 Uhr wie bislang, Sonnabends jedoch unverändert vormittags geöffnet sein. In der Bücher- und Lesehalle fallen die Vormittags-Öffnungszeiten außer der Sonnabend-Musikzeit fort.

Mit 6500 RM. kühnlich ist der Kassenassistent Schenk beim Stadt- und Landamt. Er stellte am 9. Februar einen Scheck über 5900 RM. aus, den er bei der Kreditanstalt einlöste, und ist seitdem verschwunden. Bei einer Nachprüfung seiner Kassensführung wurde auch das Fehlen von 600 RM. in der von ihm verwalteten Kasse festgestellt. Schenk hat einen Brief hinterlassen, daß er sich das Leben nehmen werde. Das Geld ist der Kasse des Ueberlandverbandes unterschlagen.

Ruß nach der Feuerwehr. Dienstag morgen 10.15 Uhr mußte die Feuerwehr in der Marlesgrube 5 einen Schornsteinbrand löschen, der dadurch entstanden war, daß Ruß im Schornstein durch Ueberheizen des Küchenherdes Feuer gefangen hatte. — In dem Hause Hürterdamm 47 wurden Reparaturen mit der Lötlampe ausgeführt. Die Umhüllung geriet in Brand, konnte aber schnell durch die Feuerwehr gelöscht werden.

Warnung vor dem Ankauf gestohlener Invalidenversicherungsmarken. Beim Einbruch im Postamt Berlin W. 8, Französischer Straße, am 24. Januar sind u. a. auch Invalidenversicherungsmarken zu 1,20, 1,50 und 2,00 RM. gestohlen worden. Marken der Invalidenversicherung sind nur bei der Post oder der Landesversicherungsanstalt und deren Markenverkaufsstellen käuflich zu erwerben. Wer unrechtmäßig erworbene Versicherungsmarken aus privater Hand kauft, setzt sich der Gefahr strafrechtlicher Verfolgung aus. Sollten Marken der Invalidenversicherung zum Kauf angeboten werden, so empfiehlt sich sofortige Mitteilung an die Kriminalpolizei und an die Landesversicherungsanstalt der Hansestädte in Lübeck, Kronsforder Allee 2/4.

Bürgerchaftsfraktion! Freitag, 6 Uhr: Sitzung im Rathaus

*

Maisling. Frauenversammlung. In der am Montag stattgefundenen Frauenversammlung der Sozialdemokratischen Partei wurde nach Referat der Genossin Lewick und des Genossen Meiß über die Notwendigkeit der Frauenarbeit in der Partei und die Aufgaben der Frauengruppen, die aus den Kreisen der hiesigen Genossinnen gewünschte Gründung einer Frauengruppe beschlossen. Bei der Konstituierung wählten die Genossinnen als 1. Vorsitzende die Genossin Rohwedder und als Stellvertreterin die Genossin Westphal. Bei dem lebhaften Interesse und dem Verständnis, das die Genossinnen dem Zusammenhluß entgegenbringen, ist mit einer guten Entwicklung der Gruppe zu rechnen. Alle Genossinnen, die Auskunft haben wollen, werden gebeten, sich an die beiden Vorsitzenden zu wenden. Die weiteren Veranstaltungen der Gruppe werden in Zukunft in der Rubrik für Parteinachrichten bekanntgegeben.

Aufspringen der Hände

und des Gesichtes, schmerzhaftes Brennen, sowie Rötung und Juckreiz der Haut werden beruhigt und ausgeheilt durch die wundervoll wirkende, reizmildernde Creme Leodor. Gleichzeitig herrlich duftende kosmetische Unterlage für Puder. Tube 50 Pf. und 1 RM. Erschließlich in allen Chlorodom-Verkaufsstellen. Probeprobe gratis bei Einwendung dieses Inzerates durch Leo-Werke G. B. Dresden-R. 6 gr. 377

Peter Tümpeltangel

Roman von Friedrich Raff.

35. Fortsetzung

„Sie haben sich noch nicht akklimatisiert, Herr Pech. Film ist kein Lattejahn. Außerdem habe ich mich rein geschäftlich verspätet. Ich sprach Titus. Der Kerl hat eine tolle Idee. Also, nein, wirklich. Dann traf ich die Miriam.“
 „Die Miriam? Jetzt um halb elf morgens?“
 „Nein, das habe ich auch nicht gesagt. Gestern traf ich sie.“
 „Ich werde verrückt mit Euch, verrückt!“ lachte Pech. „Ich lehre dich wieder um. Sie wissen, daß Tom, seit der Krieg zu Ende ist, überhaupt am liebsten wieder den alten Stall aufmachen würde.“
 „Herr Pech, ich rate Ihnen, bleiben Sie in unserem Stall. Die Erträge, die hinter Ihnen liegen.“
 „Nichts liegt, gar nichts liegt, das Geld wird jeden Tag weniger wert.“
 „Aber nicht das Fährte, Herr Pech! Sie sind doch ein Prophyet. Sie haben doch immer vorausgesagt, daß der Krieg schlecht ausgehen wird!“
 „Gesagt habe ich das wohl, aber nicht danach gehandelt!“
 „Was heißt danach, damit muß man handeln. Und Ihre Schweizer Reisen, Ihre Verbindungen, lären Sie nicht, Herr Pech, es geht mich nichts an. Ich bin Ihr Pressekontakt, ich erzähle Gott und der Welt alles, was ich nicht glaube. Aber, wenn ich erkläre, daß der „Meister-Pech-Film“ die häufigste Firma der Branche ist, dann ist das die einzige Wahrheit, die aus meinem Munde kommt!“
 „Keine überflüssigen Komplimente, Stein. Dafür zahle ich keinen Cent. Bring die „Matriere“ das Bild der Miriam aus „Verkaufte Menschen“?“
 „Ja, aber mit welchen Schilaken. Doktor Cuhls bekam einen Tropfen, er würde mich das nächste Mal bestimmt hinauswerfen.“
 „Das ist bei Gott ein hartes Stück!“
 „Aber Herr Pech, das sagt er doch immer vom nächsten Mal.“
 „Und die „Kümmel“, das „Lichtspiel“, der „Celluloid-Preis“?“
 „Mein Gott, das sind doch Fachblätter. So viel Silber und Silber gibt es ja gar nicht, wie man dort von uns nehmen würde.“
 Der Apparat schnurrte und wuschelte den Regisseur Specht, der mit einem kurzen, gedanklichen Anblick sofort seinem Namen in Perlon folgte. Diese Person war ein großer dicker Mann, auf dem ein gutmütiger Kopf lag, der an den häufigsten Geburtstag hergrüßte.

Das Lübecker Bild



Phot. Lübecker Volksbote

1. Bild: Auch in den Villenvierteln braucht man den Wassermagen.
2. Bild: Uemmer nah de Reeg!

3. Bild: Kommt was? Kommt nichts? Alles spannt...
4. Bild: Wasserrohrbruch in der Jürgen-Bullenweber-Straße

Theater und Musik

Stadttheater.

Gastspiele Elinor Hansen und Friedel Precht in Rigoletto

Am Sonnabend sang Fräulein Elinor Hansen vom Stadttheater in Greifswald die Partie der Gilda in Verdis „Rigoletto“. Die Sängerin verfügt über schöne und gutgebildete Mittel, deren Entwicklung noch nicht abgeschlossen erscheint.

Soz. Frauengruppe Marli

Unser Bunter Abend findet am Sonnabend, dem 23. Februar, im Gesellschaftshaus Marli statt. Alle Genossen sind ebenfalls herzlichst eingeladen.

Ihrem Ziergefang sind Leichtigkeit und Klarheit nachzuführen, ergreifend wirkte die Darstellung. Daß die technische Behandlung der Mittel mitunter Wünsche offen ließ, ist wohl zum Teil auf Befangenheit zurückzuführen. Einem klingenden Piano, leicht ansprechenden, schwebenden Kopftönen steht ein Forte gegenüber, dem Stetigkeit des Tons mangelt. Es flackert, klingt mitunter spröde und ist nicht frei von Härten. Der Begegnung dieser Mängel hätte die jugendliche Sängerin, deren Ausrüstung so hymnisch berührte, ihre ganze Aufmerksamkeit zu widmen. Den Herzog sang in dieser Aufführung Herr Feuchtl zuverlässig und mit Routine. Für den erkrankten Herrn Mainzberg war Herr Erich Hummel eingesprungen. Erschütternd Herr Schmidt als Rigoletto; er war förmlich gut disponiert und bot eine Leistung von überzeugender Eindringlichkeit.

Am Montag sang Fräulein Precht aus München die Gilda. Sie ist eine Schülerin der bei uns in bestem Andenken stehenden Kammerjägerin Elisabeth Feuge vom Staatstheater München, die im Oktober als Elsa und als Pamina lebhaft Anerkennung fand. Die junge Künstlerin stand zum erstenmal auf den Brettern, die die Welt bedeuten. Starke, ursprüngliche Bühnengabe war unverkennbar. Sie offenbarte sich in einem Spiel, das jede Regung zu verdecklichen Streben, das bestach durch den Zauber der Jugendlichkeit man möchte fast sagen: Kindlichkeit. Diesen Zauber des Jugendlichen strahlte auch die Stimme aus, ein in Mittelage und Tiefe voller und runder Sopran, dessen Gipfelöne mühelos und kristallklar erklangen. Das Organ ist hochwertig, die Schulung allerdings noch nicht abgeschlossen. Die Stärke liegt einseitig im Bereich des lyrischen Gesanges, der hohen Ansprüchen gerecht wird. Dramatische Durchschlagkraft der Höhe fehlt noch. H. D.

„Morjen“, grunzte der Wanst und gab seine Fleischerhand zuerst Pech, dann Stein.
 „Hat Ihnen Stein schon gesagt?“ Inurrie Specht und zwängte sich vorwärts in den für normale Maße recht breiten Sessel. Er steckte sich eine Zigarre an, und nun erst, als ob er es bisher vergessen hätte, holte sich auch Stein seine Zigaretten heraus.

„Was soll er denn gesagt haben?“ schnupperte Pech nervös und misstrauisch.
 „Er macht den Titel „Verkaufte Menschen“ mies“, brummte der Dide in seinen Bauch hinunter.
 „So“, wandte sich Pech an Stein, „was haben Eure Eminenz gegen diesen fabelhaften Titel? Wissen Sie, daß der Caritas-Verleih ihn unerhört stark findet, haben Sie schon den Entwurf gesehen, den Köhlin gezeichnet hat?“
 Eine wütende Debatte entbrach. Dann brachte Fräulein Grünberger Post, und Willy Pech schaute zuerst misstrauisch und überglücklich über den Poststempel an. Mehrere Briefe waren an „Seiner Hochwohlgeboren“ persönlich gerichtet und dieses „Persönlich“ ärgerte ihn besonders. Am liebsten hätte er gerade diese persönliche Korrespondenz durch die Grünberger öffnen lassen, aber man wußte doch nie, ob außer einer Aufdringlichkeit einer Bettelei, einer Anbiederung, nicht etwas Ernsthaftes dahinter steckte. Pech hatte so viele Beziehungen zur Finanz, zu alten Freunden und kleinen Mädchen, daß auch diese an ihn persönlich gerichteten Briefe dann und wann etwas Angenehmes enthielten.
 „Jonas rief aus Tempelhof an, und Pech bestellte seinen Wagen, verabschiedete Specht und hielt Stein zurück, mit dem er noch einige Börsentips besprach. Die Grünberger unterbrach sie mit einer Karte, auf der sich ein Fräulein Lydia Barkowicz anbot.“
 „Wer ist das? Hat sie eine Empfehlung?“
 Die Grünberger verneinte.
 „Ein Mensch ohne Empfehlung, komisch!“
 „Sie behauptet, daß Sie sich ihrer erinnern würden“, fügte die Grünberger malitios hinzu.
 „Sie soll einen Augenblick warten“, enthielt Pech, der sich keineswegs an den Namen erinnerte.
 „Sagen Sie, Herr Pech“, meinte Stein, als die Grünberger das Zimmer verlassen hatte, „warum haben Sie das miese Frauenzimmer zur Sekretärin genommen?“
 „Warum, Stein? Weil mich die Schönheit anlockt. Drei Jahre bin ich jetzt beim Film Lauer tätig, pappige Marzipanköpfe. Dieses Getöse und Geschleier, das Augenweiden und Reizgabinen von der Diva herunter bis zum Tipprädchen, das halbe Ich einfach nicht mehr aus. Denken Sie, die Grünberger hat kumme Feine, es ist eine wahre Erholung, Stein!“
 Er schob ihn hinaus, öffnete einige der persönlichen Briefe, bedachte den Keil in die Tasche, um ihn später zu genießen. Dann

ließ er die Barkowicz eintreten. Als er sie sah, erinnerte er sich sofort. Sie war ihm unter den Statistinnen aufgefallen, er hatte den Hilfsregisseur Emmerling, der für solche Dinge Verhältnissen besah, nach ihrer Adresse gefragt, und nun war sie da.

„Sie entschuldigen“, sagte Pech „für tadellosen Buchs habe ich ein gutes Gedächtnis, für Namen weniger.“

Er musterte sie. Sie hatte sich ganz auf Diva zurückgemacht. Das mißfiel ihm. Auch die Polin sah den Direktor an. Man sagte von ihm, daß er grundsätzlich mit bekannten Filmschauspielerinnen nie weiter als geschäftlich verkehrte und daß er dann und wann Statistinnen ausjuckte, aber keineswegs, um sie zu starten, sondern nur, um kleine Beziehungen anzufangen. Jede der Erwählten glaubte natürlich, daß sie die Ausnahme bilden würde, und die Barkowicz glaubte das auch. Sie hatte Erfahrungen und Männer hinter sich, kannte ihre eigenen glühenden photographisch günstigen Augen und war mit ihren biegsamen Gliedern voll auf vertraut. Sie wußte die Beine wirksam übereinanderzuschlagen, aufreizend auf der äußersten Kante eines Stuhles zu sitzen, den Augenaufschlag wie eine elektrische Klingelanlage in Bewegung zu setzen und in allen Tonarten zu lachen.

„Sie wünschen, gnädiges Fräulein?“

„Ich dachte, Sie wünschten, Herr Direktor“, parierte die Polin „Herr Emmerling überreichte Ihnen doch meine Adresse.“

„Ja, gewiß. Für den Fall daß irgend einmal eine kleine Rolle zu befehlen sei. Sie photographieren sich gut.“

„O ja. Ich habe mich übrigens bei Becker photographieren lassen.“

Sie packte sofort das berühmte Photographiealbum aus, mit dem alle diese Novizen erschienen und überreichte es Pech. Er blätterte darin und wurde aufmerksam.

„Donnerwetter“, sagte er. Die Barkowicz lächelte. Sie stand auf, ging durch das Zimmer und lehnte sich in dem an sie gepreßten Kleide zum Fenster hinaus. So gestattete sie Pech, Vergleich zwischen jenen keineswegs präden Bildern und dem Original zu ziehen.

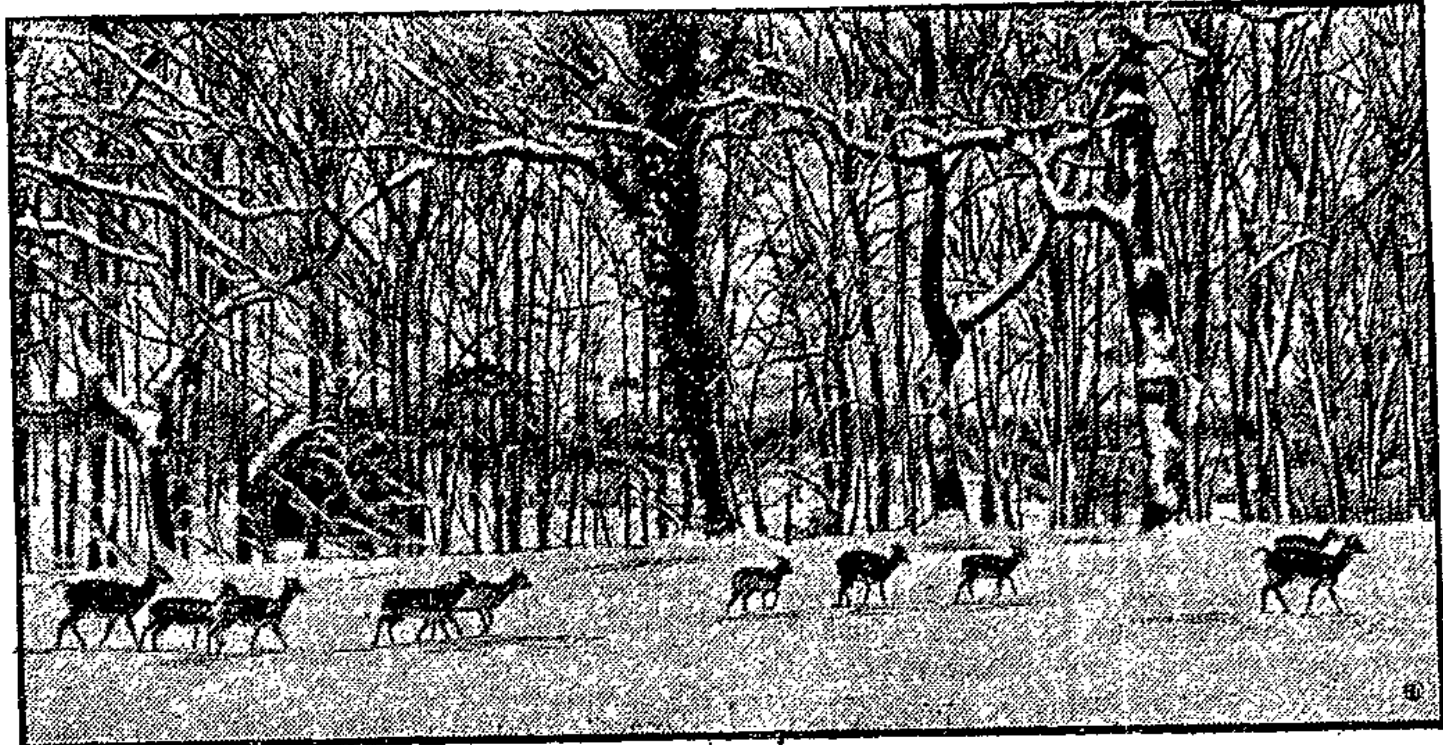
„Ein ausgezeichnete Photograph“, sagte Pech und meinte sie.

„Danke“, sagte die Polin und lachte.

„Die Sache hat einen Haken“, meinte er dann gehesnt, „ich protegiere niemanden. Wenn Sie etwas können, so kann ich Sie Specht und Jonas vorstellen. Alles weitere überlasse ich diesen Herren. Wenn Sie aber hoffentlich nichts können und auch nicht glauben, Sie müßten ausgerechnet doch zum Film, so ist das etwas anderes.“

„Ich bin nicht zum Film gekommen, sondern zu Ihnen, Herr Direktor.“

(Fortsetzung folgt)



Der lang anhaltende strenge Frost droht die deutschen Wildbestände völlig zu vernichten. Aus allen Teilen des Reiches, ebenso auch aus Oesterreich treffen laufend Nachrichten ein, daß ganze Rudel von Hirschen und Rehen — ganz zu schweigen von dem Kleintierzeug und den Vögeln — erstarrt aufgefunden worden sind. — Unser Bild vermittelt einen tiefen Eindruck von dieser trübsamen Tragödie, die sich zur Zeit in den Wäldern abspielt. Es zeigt Rotwild auf der Futterjuche.

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Sechsz. Wegen Mangel an Heizungsmaterial mußte die hiesige Schule bis auf weiteres geschlossen werden. Auch hier war man auf die langanhaltende Kälte dieses Winters nicht vorbereitet. Durch diese Maßnahme werden auch, und hoffentlich nicht zu lange, die Arbeiter-Jugend und Arbeitsgemeinschaft sozial. Kinderfreunde die ihre Heimstunden in dieser Schule abhalten, in Mitleidenschaft gezogen. Also, fort mit dem Winter!

F. Gutin. Landesausschussführung am 18. und 19. Februar. In diesem kleinen Parlament stritten sich hart die Vertreter der beiden Parteien. Der Antrag der sozialdemokratischen Fraktion wurde zwei Tage durch die Arbeit der Rechten hin und her geschoben. Am zweiten Tage brachte dann die Rechte einen Antrag ein, der 200 Mark mehr einbrachte, auch ein Erfolg! Zwei Tage lang stritten sich die Parteien hart über die Höhe, die unser Debattieredner gegen die Rechte ausstellte. Die Schläge schienen sehr gut zu treffen, denn man zeigte sich sehr empfänglich. Unsere Fraktion beleuchtete die Mängel in den verschiedenen Etatspositionen, besonders das Oberversicherungsamt Gutin wurde stark kritisiert. In allen Reklamationen wurde die Not der Landwirtschaft geschildert. Sie müßte eigentlich schon längst tot sein, wenn es Wirklichkeit wäre. Aber „knarrend Wagen holt am längsten“, sagt der Bauer. Unsere Freunde blieben ihnen die Antwort nicht schuldig und wiesen mit Deutlichkeit auf die schlechte Lage der Landwirtschaft hin, die immer von den Arbeitgeberern in der Landwirtschaft verachtet werden, auch wenn sie Hochkonjunktur hat wie in der Inflation. In dem Gelehrten der Rechten brüllte Lehrer Bok, der angeblich die Kleinrentner vertritt, kräftig mit. Er stimmte aber gegen Anträge, die den Kleinrentnern helfen sollen. Gibt es eine größere Henschelei? Der Regierungspräsident mußte den Schmerz erleben, daß die Landwirtschaft, für die er besonders viel übrig hat, seine ganzen Steuererlagen ablehnt. Nun, uns kann es recht sein. Am kommenden Dienstag wird der Etat verabschiedet. Lehnen ihn die Herren von der Rechten ab, dann zeigen sie eben, daß sie von Kommunalpolitik nichts verstehen. Von unserer Seite wurde ihnen längst empfohlen, den Unterschied zwischen Partei, Gewerkschaften und Genossenschaften kennen zu lernen.

Mecklenburg

w. Schönberg. Im Landesverein für Tuberkulosefürsorge beider Mecklenburg hielt im Hotel Stadt Lübeck Sanitätsrat Dr. Dehloff einen Vortrag mit Lichtbildern über Tuberkulose, ihre Verhütung und Bekämpfung. Es wurde den Besuchern, die erfreulicherweise zum großen Teil aus Jugendlichen bestanden, die verheerende Wirkung dieser Volksseuche vor Augen geführt. Die Ausführungen werden manchem wichtige Fingerzeige gegeben haben, wie diesem Leiden zu begegnen ist. Leider besteht im Lande Rakeburg noch kein Zweigverein der Tuberkulosefürsorge, obwohl er auch hier zweckmäßig wäre und ein reiches Arbeitsfeld hätte.

sch. Friedland. Ein Großfeuer entstand in der Nacht zum Dienstag auf dem Rittergut Rathebur, dem Rittergutsbesitzer Dr. Leschke gehörig. Gegen 4 1/2 Uhr morgens bemerkten Dorfbewohner in dem Herrenhause des Rittergutes einen Feuerchein und kurz darauf schlugen auch schon helle Flammen aus dem Dachgeschoß. Das große, massiv gebaute Wohnhaus wurde bis auf die Grundmauern ein Opfer der Flammen. Von dem Mobiliar und Inventar des Besitzers wurde fast nichts gerettet. Die Gutsfeuerwehr stand infolge des Frostes dem Brande machtlos gegenüber, die aus der Umgegend herbeigerufenen Feuerwehren waren unterwegs in den hohen Schneemassen festgekleben. Die Entstehungsurache des Brandes wird auf einen schadhafsten Schornstein zurückgeführt. Der Brandschaden ist noch nicht zu übersehen.

sch. Schwerin. Die Staatsbank vor dem Landtag. Um für den Gedanken der Gründung einer Staatsbank zu werben, hatte die Regierung den Landesbankrat Dr. Spelge (Lippe-Deilmold) nach Schwerin berufen, der den Landtagsabgeordneten einen Vortrag über „Öffentliches Bankwesen“ hielt. Nachdem er die Landesbanken in Deutschland aufgezählt hatte, empfahl Dr. Spelge auch die Gründung der Mecklenburgischen Staatsbank. Sie soll ihren Sitz in Schwerin haben und Zweigstellen im Lande nach und nach einrichten. Ihre Aufgabe besteht darin, Staatsgelder zu verwalten und sie soll für Mündelgelder geeignet erklärt werden. Als Staatsbank muß sie in die Behördenorganisation eingegliedert werden. An ihrer Spitze steht ein Direktorium, über das Verwaltungsrat und Aufsichtsrat stehen. Wahgebenden Einfluß hat der Finanzminister und der Landtag. Die Staatsbank soll Aufgaben der Hauptstaatskasse übernehmen und die staatlichen Gelder und Werte bankmäßig verwalten.

sch. Schwerin. Landtag. Am Dienstag nachmittag eröffnete Präsident Höder die 34. Vollversammlung des Mecklenburg-Schwedischen Landtages. Das Haus trat sofort in die 1. Lesung des Gesetzentwurfes über den Haushaltsplan ein. Finanzminister Wsch begründete den Etat. Der Haushaltsplan 1929 weist eine Mehrausgabe in Höhe von 2.900.000 RM. gegenüber dem Vorjahre auf, die sich aus zwangsläufigen Belastungen ergeben haben. Der Gesamtetat balanciert mit 81 Millionen auf beiden Seiten. Beim Etat des Landwirtschaftsministeriums hat sich der Ueberschuß um 442.000 RM. gegenüber dem Vorjahre verringert. Bei den übrigen Ministerien sind durch Vermehrung der Einnahmen entsprechende Verbesserungen erzielt worden. Die Reserven des Landes sind aufgezehrt worden, vor allem durch die von der Wirtschaftspartei und Volkspartei betriebene Steuererhöhung. Somit bleibt gegenwärtig nichts anderes zu tun übrig, als den Plan zu balancieren. So müßten sich die Selbstständigkeitspartei wohl oder übel zur Annahme dieses Haushaltsplanes entschließen; denn wenn Mecklenburg jahrelang mit einem Ueberschuß arbeitet, beweise es seine Unfähigkeit, sich als selbständiges Land zu behaupten. Die Anschlußfrage solle nur dann aufgegrieffen werden, wenn es das Wohl der Bevölkerung erfordere. — Am Schlusse seiner Ausführungen beauftragte der Minister die Aufnahme der neuen Staatsanleihe in Höhe von 9 Millionen, die zum Ausgleich des außerordentlichen Etats diene. Der Schuldenstand am 1. Ja-

nuar 1929 betrug 55 Millionen 400.000 Mark; bei Amtsantritt der Linkenregierung am 1. Juli 1926 betrug die Verschuldung 26 Millionen. Das Kapitalvermögen des Staates betrug am 1. Januar dieses Jahres 49.400.000 Mark, die sich durch ausstehende Forderungen auf einen Vermögensbeitrag von 52.400.000 Mark erhöht. Somit besteht ein ungedeckter Ueberschuß von 3 Millionen. Nach der Rede des Finanzministers zogen sich die Fraktionen zur Beratung zurück. Sodann ergriff Molmann das Wort. In längerer Ausführungen unterzog er den Etat der Regierung einer eingehenden Würdigung und stellte sich im übrigen ganz auf den Boden der Ausführungen des Ministers. — Von der Opposition verurteilte v. Derken die Not der Agrarier beweisbar zu machen.

Jakubowski vom Warschauer Sejm

Neustrelitz, 20. Februar

Der Justizmord an dem polnischen Landarbeiter Jakubowski hat auch das Ausland stark beschäftigt. Auch im Warschauer Sejm kam kürzlich der Fall Jakubowski zur Sprache. Der Abgeordnete Tramezniski, ein Parlamentarier der Rechten, hat sich danach in folgender Weise geäußert:

„Ich bin kein Freund Deutschlands. Aber die allgemeine Bewegung gegen den wahrscheinlichen Justizmord im Falle Jakubowski, von der wir hören, hat mir tiefe Achtung abgenötigt. Sie ist jedenfalls ein Zeichen vorbildlicher Kultur. Wir entnehmen daraus, daß die deutsche Nation ihre Ehre darin sieht, ein Kulturvolk zu sein. Wir beglückwünschen die Deutsche Liga für Menschenrechte, die diesen Kampf um Jakubowski begonnen hat.“

Was sagte dagegen im Parlament von Neustrelitz der frühere Minister Gustaf, der seiner Zeit das Todesurteil gegen den polnischen Landarbeiter vollstreckt ließ? Dieser deutsche Mann hatte die Dreifaltigkeit zu behaupten, die Leute, die von einem Justizmord an Jakubowski sprächen, hätten sich „gegen das Ansehen Deutschlands im Ausland schwer vergangen“.

Briefkasten

Zwei Streitende aus Dänischburg. Ebbe und Flut machen sich nur bis auf einige Meilen oberhalb der Elbbrücken Hamburg-Harburg bemerkbar.



Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck
Sekretariat Johannstraße 48 I Telefon 2240

- 12. Distrikt, Freitag, den 22. Februar, abends 8 Uhr bei Groß, Rotwischstraße: Versammlung der tätigen Genossen und Genossinnen 1. Vortrag über Sozialismus. Redner: Gen. Otto. 2. Verschiedenes.
- Küsnich, Mittwoch 20. Februar, 8 Uhr bei Diederichmann außerordentlich wichtige Mitgliederversammlung (Küsnicher Angelegenheiten). Vollzähliges Erscheinen dringend erforderlich. 7 1/2 Uhr Vorstandssitzung.

Sozialdemokratische Frauen

- Distrikt 11 und 11a. Donnerstag, den 21. Februar, Besichtigung der Lübecker Genossenschaftsbäckerei Treffpunkt pünktlich 10 Uhr an der Bäckerei Töpferweg 65.
- 12. Distrikt, Sonnabend, den 23. Februar, abends 17 1/2 Uhr: Gemüthlicher Abend im Gesellschaftshaus „Markt“ Eintritt frei. Zahlreiches Erscheinen, auch der Genossen erbeten.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannstraße 43, I

Sprechst.: Montags, Mittwochs u. Donnerstags von 18-19 1/2 Uhr

- Abtlg. Markt und Stadt werden gebeten, die Monatsprogramme schnellstens abzuliefern.
- Mittwoch, Freitag 19 Uhr Waldjähren und 20 Uhr Wandlinien, Geigen und Lauten. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, welches ein Instrument besitzt, unsere Abende zu besuchen.
- In alle Mitglieder! Genossinnen und Genossen, die mit nach Wien wollen am 11.-14. Juli werden gebeten, sich baldigst beim Gen. Martens zu melden.
- Donnerstag pünktlich 19 1/2 Uhr: Volkstanzgymnastik. 20 1/2 Uhr Volkstanz. Es wird gebeten, daß alle langjährigen Mitglieder erscheinen. Die Noten Karten sind eingeladen. Eintritt 20 Pf.
- Achtung, Wabes! Diejenigen Genossinnen, die mit nach Wien wollen und die 14tägige Wanderung mitmachen wollen, aber nicht genügend Geld haben, wollen sich schriftlich an Hans Martens wenden.
- Achtung, Spielplatz! Dienstag Abends 8 Uhr. Kommt alle!
- Achtung, Langgrube! Sonnabend bei der Metallarbeiter-Jugend im Gewerkschaftshaus. Sonntag nach Hültenhof. Donnerstag kein Reigenabend.

- Achtung, Metallarbeiter! Sonnabend bei der Metallarbeiter-Jugend im Gewerkschaftshaus.
- Achtung, Mitglieder! Donnerstag kein Reigenabend, da Turnhalle geschlossen. Hültenhof-Abend. Heute 20 Uhr Vortrag des Gen. Alban Peter: Sozialistische Erziehung.
- Abt. Stadt. Heute 20 Uhr Vortrag: Gewerkschafts- und Arbeiterjugend.
- Achtung, Abt. Markt! Heute abend pünktlich 8 Uhr Diskussionsabend. Thema: Wege und Ziele der proletarischen Jugend. Am Sonntag Lieberabend. Lieberbühner mitbringen.
- Moisling. Mittwoch pünktlich 8 Uhr Leben zum Werben. Alle Spieler müssen pünktlich erscheinen.
- Schwartz-Kenfeld. Donnerstag, 21. Februar, Heimabend bei der Genossin Pactua, Auguststraße. Stellungnahme zur Unterbezirkskonferenz. Erscheinen ist Pflicht.
- Stodelsdorf. Donnerstag Lieberabend. Lieberbühner mitbringen.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

- Achtung, Helfer! Donnerstag 1/2 8 Uhr Sitzung im Heim. Es müssen unbedingt alle kommen. Bringt neue Freunde unserer Bewegung mit.
- Schwartz-Kenfeld. Donnerstag Heimabend der Jungfrauen (Genossin Breda).

Proletarischer Sprechchor

Donnerstag, den 21. Februar, 8 Uhr: Leben im Gewerkschaftshaus. Am Sonnabend sprechen wir bei der Metallarbeiter-Jugend „An die Erde“ und „Das Redestück“. Darum vollzählig und pünktlich erscheinen.



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannstraße 48 Telefon 2337
Geöffnet von 11-1 und von 3-8 Uhr
Sonnabend nachmittags geschlossen



- 2. Bezirk 1. Abtlg. Heute abend 8 Uhr Versammlung im „Weißen Hirs“. 1. und 2. Kameradzahl 7.15 Uhr Eintreten auf den Sammelplatz.
- Stodelsdorf. Versammlung am Freitag, dem 22. Februar, abends 8 Uhr im Vereinslokal, Vohlt. Wichtige Tagesordnung. Alles muß erscheinen. Gruppenführer anfragen.
- Jungbanner. Versammlung am Donnerstag, 21. Februar, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus Vortrag des Kameraden Ahrenholz über „Kittalismus in Sowjet-Rußland“.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

- 8. W. J. Monatsprogramm vom 21. Februar bis 18. April. 21. Februar: Plath deutscher Abend: „De Fohrt na Bellingen“, gelesen vom Koll. Krüger.
- 22. Februar: Elternabend der Metallarbeiter-Jugend im Gewerkschaftshaus.
- 24. Februar: Wanderung nach Kienbof a. d. Ofsee. 8 Uhr Markt.
- 28. Februar: Fortsetzung der plattdeutschen Vorlesungen: „De Fohrt na Bellingen“.
- 7. März: Der „Reichstakt“, von Koll. Ribing.
- 10. März: Schachspielabend nach Schwartzau, 1 1/2 Uhr Treffen Marktplatz.
- 14. März: Brettspielabend.
- 21. März: Bildbroschüre im Jugendheim.
- 28. März: Die Sexualfrage.
- 29. März bis zum 1. April: Fahrt nach Hamburg usw.
- 4. April: Vortrag vom Gen. Ahrenholz.
- 11. April: Versammlung.
- 18. April: Ball in der Stadthalle.



Deutscher Arbeiter-Sängerbund

Gen. Schwabig-Holthaus - Bezirk IV, Dorothea-Lübeck

Vorsitzender Emil Rols, Johannstraße 48, Kellerei D. Helms, D. Hagen 50

- An die Vereinsvereine! Die nicht verkauften Karten für den 1. Deutsches Arbeiter-Sängerfest in Hannover sind am Donnerstag, dem 21. Februar von 10-11 Uhr im Gewerkschaftshaus bei Sangesbruder D. Helms abzuliefern.
- Bezirksvereins-Sitzung am Donnerstag, dem 21. Februar um 10 Uhr im Gewerkschaftshaus.
- Die Abendsitzung „Singen nach Noten“ fällt vorläufig aus. Die Anfangskunde wird wieder befristet.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

- Alle Nieder. Edith Mayer-Springer. Am 27. Februar singt Edith Mayer-Springer im Logenjaal. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, das alte Lichtle Vieb neu zu beleben. Karten bei Ernst Robert, Breite Straße 29.
- 3. Theater. Heute, Mittwoch, zum ersten Male wiederholt „Samson und Dalila“ zu Opernpreisen, nicht wie irtümlich angezeigt, zu Schauspielpreisen. Donnerstag: „Das Dreimäderlhaus“. Freitag: „Dallia“ zu Opernpreisen, nicht wie irtümlich angezeigt, zu Schauspielpreisen. (Beginn 19.30 Uhr) „Die Räuber“ von Friedrich von Schiller. Regie: Intendant Dr. Th. Himmighofen. Bühnenbild: Theodor Schönlank mit Fräulein Weber und den Herren: Bäcker, Becker, Firmans, Grünig, Land, Loef, Moran, Reiners, Salzer, Teubner, Stengel in der Hauptrollen.

Arbeiter-Sport

- Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportgenossen Max Göttsch, Große Gröpelgrube 32, mit Angabe der Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.
- Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck. Wegen Nichtbezug familiärer Turnhallen müssen die Turnstunden bis auf weiteres ausfallen. Wiederbeginn der Turnstunden wird unter Arbeitssport befristet. Treibt Wintersport! Am Sonnabend den 23. Februar, 8 Uhr, Vorturnerübung im Arbeiter-Sportheim. Kleine Vorturnerübung (Anwärter) 7 Uhr. Alle Jugendlichen, die am Sonnabend, dem 23. Februar, an einer Redriege beim Unterhaltungsabend der Metallarbeiter-Jugend teilnehmen wollen, müssen gleichfalls um 7 Uhr mit Turnkleidung im Arbeiter-Sportheim erscheinen.
- Arbeiter-Turn- und Sportbund. 3. Kreis, 3. Bezirk. Am Freitag dem 22. Februar, abends 7 1/2 Uhr Sitzung des erweiterten Bezirksrates im Arbeiter-Sportheim.
- Arbeiter-Turn- und Sport-Verein Lübeck. Vorstandssitzung am Freitag, dem 1. März. Versammlung am 8. März im Arbeiter-Sportheim.

Für die Pfeife nur Rauchtabak GEG

Nr. 80 Blau GEG Shag . . . Pak. .30
Nr. 100 Goldschnitt . . . Pak. .40
Nr. 915 Arbe-er-Snortler . . Pak. .50

Nr. 170 Nege-dori-Grobschnitt Pak. .40
Nr. 180 Nege-dori-pilma . . Pak. .60
Nr. 185 Nege-dori-extra . . Pak. .80

Nr. 110 Hamburger Küll . . . Pak. .30
Schwarzer Krauser . . . Pak. .60
Holländer Tabak . . . 250 gr. Pak. 1.-

Nr. 860 Amatha Feinschnitt Pak. .50
Reiner Uebers-e-Tabak

Echte GEG Bruyere-Shagpien
von .55 an

Nr. 290 Hamburger Feinschnitt
250 gr. Pak. 1.-

Konsumverein für Lübeck u. Umg. e. G. m. b. H.



Verschärfte Arbeitskämpfe in Aussicht

Eine Folge des Leipziger Urteils

Wenn man sich die Tarifverhältnisse der großen Verbände im Reich etwas näher betrachtet und dabei berücksichtigt, daß die Löhne in manchen Berufsgruppen noch keineswegs als ausreichend anzusehen sind, dann gehört gewiß keine große Sehensgabe dazu, um festzustellen, daß auch in diesem Jahre, wie in dem vergangenen, mit großen Lohn- und Arbeitskämpfen gerechnet werden muß.

Schätzungsweise laufen in diesem Jahre 350 Lohn-tarife ab,

ein großer Teil davon schon in den nächsten Monaten; darunter aber auch Tarife von volkswirtschaftlich sehr bedeutenden Berufsgruppen. So besteht u. a. bei den Eisenbahnern die Absicht, den Lohnsatz zum 1. April zu erneuern. Bei den Bergarbeitern wird eine Erneuerung des Tarifes zum 1. Mai fällig. Die Arbeiter der Postbetriebe stehen bedroht in Unterhandlungen, bisher allerdings ohne greifbares Resultat. Für Millionen von Arbeitern steht also eine Neuregelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen bevor.

Das wäre an sich nichts Außergewöhnliches, wenn nicht diese Bewegungen mit einer recht schwierigen Wirtschaftslage zusammenfielen. Zwar wird sich bis zum Beginn der Kämpfe die Lage wahrscheinlich noch etwas bessern; immerhin müssen sich die Gewerkschaften schon jetzt auf die Kämpfe vorbereiten, weil noch ein besonders erschwerender Umstand hinzukommt. Er ergibt sich aus dem bedeutenden Leipziger Reichsarbeitsgerichtsurteil, über den am Ende des vorigen Jahres festzunehmender Schiedspruch im Ruhrkampf. Nach dieser Entscheidung ist der bisherige Brauch des Füllens von Ein-Mann-Schiedsprüchen bei besonders schwierigen Lohn- und Tarifkämpfen unmöglich geworden. Das bedeutet ein Zurückdrängen des staatlichen Einflusses auf das Schlichtungswesen.

Damit könnte man sich vielleicht noch abfinden, soweit sich die Parteien aus Scheu vor der eigenen Verantwortung hinter Schiedsprüche zu verbergen suchen, die nur mit der Stimme des Vorsitzenden zustande gekommen sind. Das Verhalten der Werkunternehmer war dafür ein lehrreiches Beispiel. Allerdings ist die Einstellung der Unternehmer nicht überall gleich. Man läßt nicht immer in so blamabler Weise seinen Mangel an Verantwortlichkeitsgefühl hervortreten, wie es bei den Werkbestyrern der Fall war. Natürlich ist damit nicht gesagt, daß andernorts in Deutschland die Arbeitgeber mehr Verantwortung tragen wollen. Ihr unterschiedliches Verhalten ist meistens nur auf taktische Gründe zurückzuführen. So kommt es doch sehr oft vor, daß sich

die Unternehmer als verantwortungsbewußte starke Männer aufspielen und dabei auf die organisatorische Schwäche der Arbeiterschaft oder ihre Uneinigkeit spekulieren.

In dem einen wie in dem andern Fall ist für die Schlichtung von Lohn- und Arbeitsstreitigkeiten eine sehr schwierige Lage geschaffen, denn eine Beilegung von Arbeitskämpfen durch Schiedsprüche, die nur mit der Stimme des Vorsitzenden zustande gekommen sind, ist nach der Reichsarbeitsgerichtsentscheidung kaum noch zu erwarten.

Die Kämpfe werden also wahrscheinlich an Heftigkeit und an Dauer zunehmen.

Soll dieser für die Volkswirtschaft mehr als bedenkliche Zustand beseitigt werden, dann ist dringend eine Reform des Schlichtungswesens, insbesondere aber eine klarere Fassung der Schlichtungsbestimmungen notwendig. Den Unternehmern ist allerdings das Urteil des Reichsarbeitsgerichts durchaus nicht unerwünscht. In der rechtsstehenden Unternehmerpresse wird zur Zeit mehrfach dagegen Stellung genommen, daß jetzt etwa vom Staat der Versuch gemacht werden soll, das alleinige Entscheidungsrecht des Vorsitzenden durch Befehlsänderung festzusetzen. Man will eben, daß der Einfluß des Staates unter allen Umständen zurückgedrängt wird. Ob die Wirtschaft darunter leidet, ist den Unternehmern gleichgültig, solange sie sich eine Erweiterung ihrer Macht davon versprechen, um die Arbeiterschaft knebeln zu können.

Die Gewerkschaften und die organisierte Arbeiterschaft werden sich also auf schwere Kämpfe gefaßt machen müssen. Gewiß werden sie auch ohne Ausschüt auf Ein-Mann-Schiedsprüche zu kämpfen wissen, wie sie es schon getan haben, als man an die Schlichtungsordnung überhaupt noch nicht dachte. Durch Kämpfe sind die Gewerkschaften immer noch groß und stark geworden. Man soll sich nur hüten, die Arbeiterschaft dafür verantwortlich zu machen, wenn durch Kämpfe, die von den Unternehmern provoziert wurden, das Volkswirtschaftsinteresse leidet. Die Unternehmer waren es, die auf den unsicheren Rechtszustand im Schlichtungswesen hingearbeitet haben. Wenn sie sich jetzt noch gegen eine Beseitigung dieses Zustandes wehren, so sind eben sie auch für die Folgen verantwortlich, die daraus erwachsen.

Das Reich wird auf jeden Fall ernstlich zu prüfen haben, ob es sich mit der durch das Reichsarbeitsgerichtsurteil geschaffenen unsicheren Lage abfinden will, oder ob es sich nicht doch verpflichtet fühlen muß, neue Sicherungen im Schlichtungswesen herbeizuführen, die den staatlichen Einfluß stärken, damit die Volkswirtschaft vor unübersehbaren Erschütterungen bewahrt bleibt.

Betriebsratswahlen

An die freigewerkschaftlich organisierten Arbeitnehmer Lübeds

Wir geben Euch hiermit den Beschluß des 11. Kongresses der freien Gewerkschaften Deutschlands (Leipzig 1922) für die Wahl in den Betriebsvertretungen bekannt. Die KPD. macht verzerrte Äußerungen, um bei den Betriebsräten Einfluß zu

Baugewerkschaft Lübeck

(Deutscher Bauergewerksbund)

Aus dem Geschäfts- und Kassenbericht für das Jahr 1928

Allgemeines

Schon im Vorjahre machten wir auf das düstere Bild des Hypothekensarkofages aufmerksam. Erstklassige Hypotheken waren, wenn erhältlich, nur für einen höheren Zinssatz zu bekommen. Dies wirkte hemmend in erster Linie auf den Wohnungsbaumarkt. In unseren Nachbarländern, zu unserem Bau-gewerkschaftsgebiet gehörig, lag die Bauwirtschaft vollständig brach. Es ist deshalb auch darauf zurückzuführen, daß zeitweilig in den Sommermonaten bis zu 50 Facharbeiter arbeitslos waren. Unsere Hilfsarbeiter waren noch schwerer betroffen, indem ein großer Teil Industriearbeiter in der Bauwirtschaft Untertunft suchte.

Die Bautätigkeit

gestaltete sich folgendermaßen: Im Gebiet der Baugewerkschaft wurden errichtet 345 Wohnhäuser mit 792 Wohnungen, 25 Wohnungen in Um- und Aufbauten, 2 Staats- und Gemeindebauten und 83 sonstige Bauausführungen (an Fabriken, Lagerhäusern, Geschäftslokalen, Ställen, Scheunen usw.). Es wurden also im Berichtsjahr 137 Wohnungen weniger hergestellt wie im vorhergehenden Jahre, obgleich die Wohnungsnot nicht im geringsten nachgelassen hat. In den zu uns gehörenden Nachbar-gebieten, Hauptorte Schwartau-Kensfeld, sind 106 und in Fackenburg-Stoedelsdorf ca. 60 Wohnungsjuchende. Ebenso steht es in West- und Oststratow aus. Es scheint, als wenn die Oldenburger Regierung all diesen Zuständen gleichgültig gegenübersteht, sind doch im letzten Jahre nur ganz vereinzelte Wohnungen gebaut. Auch sind die Wohnungsverhältnisse im Bezirk Lübeck gerade nicht die denkbar besten. Zugegeben werden soll, daß unser kleines Staatswesen Lübeck in der Wohnbautätigkeit von den Großstädten Deutschlands mit in der vorbersten Reihe marschieren. Aber trotzdem müssen wir eine Zunahme der Wohnungsjuchenden konstatieren. Laut Mitteilungen vom Statistischen Amt waren im Jahre 1927 3186 Wohnungsjuchende und im Jahre 1928 3500 Wohnungsjuchende. Dies dringend notwendig waren 1927 ca. 400 und am Schlusse des Jahres 1928: 523. Es ist deshalb in den nächsten Jahren an ein Abflauen der Wohnungsnot nicht zu denken, ganz abgesehen davon, daß in absehbarer Zeit der Normalstandard von 3 Prozent Ueberschuß nicht zu erreichen ist. Im vorigen Jahre wiesen wir darauf hin, daß, wenn das Reich keine Mittel für den Wohnungsbau freigibt und es der Initiative der Länder überläßt, der Wohnungsbau teilweise zum Erliegen kommt. Das ist leider eingetroffen. In den besten Sommermonaten waren Tausende von Bauarbeitern arbeitslos. Deshalb fordern wir immer wieder: Freigabe ausländischer Anleihen für den Wohnungsbau oder volle Verwendung der Hauszinssteuer für den Wohnungsbau.

Die Arbeitsgelegenheit im Tiefbau

war nicht günstig. Abgesehen von den Planierungsarbeiten auf dem Flugplatz sind einige Sielanschlüsse und Meliorationsarbeiten ausgeführt. Bei allen diesen Arbeiten wurde der Staats- und Gemeinbediensteterlohn gezahlt und als Notstandsarbeiten ausgeführt, die meisten Arbeiten in Staatsregie. In Zukunft wird dieses nicht mehr der Fall sein. Das Landesarbeitsamt Hamburg, die Behörde, welche die Arbeiten begutachtet und genehmigt, verlangt und macht die Bezugshaltung der Arbeiten davon abhängig, daß die Arbeiten an Unternehmer vergeben werden und der Tariflohn für Tiefbauarbeiter gezahlt wird. Eine Forderung, welche wir schon mehrere Jahre gestellt haben und endlich zur Durchführung gebracht wird. Leider müssen wir feststellen, daß das Organisationsverhältnis bei den Tiefbauarbeitern nicht günstig ist. Die wenigsten sind bei uns organisiert. Das kommt eben daher, weil diese Arbeiter einem ewigen Wechsel unterworfen sind und keine Stammarbeiter herangezogen werden. Energische Agitation tut hier viel. Das Delegiertenwesen muß auch auf den Hochbaustellen etwas strenger gehandhabt werden. Es gibt leider zu oft Baustellen, wo durch solchen Druck die Kollegen auf ihr Tarifrecht aufmerksam gemacht werden müssen. Es gibt auch Baustellen, wo die Kollegen überhaupt nicht den Mut aufbringen, einen Delegierten zu wählen. Gemeldet waren im Berichtsjahr 106.

Die Fachgruppen

sind stabil geblieben. Die Gruppe der Baugewerksmeister muß noch im Innern mehr gefestigt werden. Auch die Polier- und Hilfspolier haben das Recht und um ihrer selbstwillen die Pflicht, ihre Interessen gegenüber den Unternehmern zu vertreten. Die Töpfer haben einigermaßen Beschäftigungsmöglichkeit gehabt und sich ihren Mitgliederbestand erhalten. Die Gruppe der Fliesenleger hängt noch an ihrem Schicksal der Selbstständigkeit. Die Glaser Lübeds sind noch nicht aus ihrem Schlafe erwacht, mit Ausnahme von vier Kollegen. Auch für sie ist die Organisation eine Lebensnotwendigkeit.

gewinnen. Genossen, Genossinnen! Weist alle Annäherungsver-suche zurück. Für uns gilt nur der nachfolgende Beschluß:

1. Die Gewerkschaften haben die Wahlen zu den Betriebsräten planmäßig vorzubereiten. Die Aufstellung der Vorschlagslisten erfolgt durch die für die fraglichen Betriebe zuständigen Gewerkschaften, wobei die verschiedenen Berufsgruppen der im Betriebe beschäftigten männlichen und weiblichen Arbeitnehmer bei der Zusammenlegung des Betriebsrates nach Möglichkeit zu berücksichtigen sind. Sind in den Betrieben mehrere Gewerkschaften vertreten, so haben sie sich über die Kandidatenaufstellung zu verständigen.

2. Die aufgestellten Kandidaten müssen einer Gewerkschaft des ADGB angehören und, wenn sie Angestellte sind, bei einer der ADGB angeschlossenen Organisationen Mitglied sein. Bei der Auswahl der Kandidaten darf nicht die politische Richtung maßgebend sein, sondern es müssen die persönliche Eignung, die berufliche Tätigkeit und gewerkschaftliche Erfahrung entscheiden.

3. Bei den Wahlen zu den Betriebsräten ist ein selbst-

ändige Vorgehen der Gewerkschaften des ADGB notwendig und eine Verständigung mit den Organisationen der AFL anzustreben. Wahlaktionen mit anderen Gewerkschaftsgruppen und Organisationen sind zu vermeiden.

Die Jugendabteilung

hat sich weiter vorwärts entwickelt, sind doch heute 156 Mutter-lehrlinge organisiert. Leider sind die Jugendveranstaltungen nicht so besucht, wie es sein müßte. Die Jugendleiter scheuen keine Arbeit und Mühe, die Lehrlinge in ihrem Fach wach zu halten. Es sei nicht unerwähnt, daß Lübeck auf der Lehrlings-fachausstellung auf dem Gewerkschaftstongreß den 1. Preis durch den Jugendkollegen Dahmke erhalten hat. Der Versamm-lungsbesuch der Jugend muß besser werden.

Die Mitgliederbewegung

Am Schluß des Jahres 1927 waren 1774 Mitglieder vorhanden, am 1. Januar 1929 1811, davon sind 171 Lehrlinge, Beitragsfreie und Invaliden 91. Von den Invaliden beziehen 52 Invalidenrente vom Bund.

Das Versammlungsleben war reger. Es wurden 127 Versammlungen und Vorstandssitzungen abgehalten. Des weitern war der Vorstand an 71 Sitzungen des Ortsausschusses, Arbeitsamts, Landesarbeitsamts, Bezirksausschusses und anderer Körperschaften beteiligt. Außerdem hat die Jugendabteilung noch 17 Modellierabende abgehalten, sowie einen Filmvortrag. Die Tätigkeit im Bureau ist ebenfalls ziemlich umfangreich gewesen. Außer mündlicher Auskunft und Besprechungen sind 696 Briefe, Postkarten und sonstige Schriftstücke ausgefertigt, des weitern noch 1154 Pakete und Kreuzbandsendungen versandt.

Die Kassenverhältnisse ergeben an Einnahmen der Hauptkasse 100 508,15 Mk. und an Ausgaben: an die Hauptkasse abgeliefert 39 218,— Mk., für Streifenunterstützung 4355,40 Mk., für Arbeitslojenunterstützung 33 195,80 Mk., für Krankenunterstützung 9220,70 Mk., für Invalidenunterstützung 6048,— Mk., für Rechtshilfe 37,80 Mk., für Sterbeunterstützung 5173,75 Mk., an die Lokalkasse für Jugendbeiträge 655,90 Mk., Wanderunterstützung 65,40 Mk., zusammen 97 970,75 Mk.

Die Lokalkasse weist 42 967,28 Mk. Einnahmen, 37 791,77 Mk. Ausgaben auf. Das gesamte Guthaben der Lokalkasse einschließlich des Stammanteils von der Lübecker Baugesellschaft von 4000 Mk. beträgt 9175,51 Mk.

Der Klagemweg mußte 2mal beschritten werden, davon waren 7 örtliche Schlichtungskommissionen, 13 Arbeitsgerichte, 1 Landesarbeitsgericht und 1 Klage am Reichsarbeitsgericht. Das Innungsschiedsgericht wurde in 3 Fällen angerufen. 14 von oben- genannten Klagen waren erfolgreich, 584,65 Mk. konnten herein- geholt werden, dagegen stehen noch aus 534,25 Mk., die wohl in der Hauptsache als verlorren anzusehen sind. Drei Klagen, welche im vorigen Jahre beim Bericht noch nicht entschieden waren, sind jetzt erledigt. Es handelt sich um die Klage Krndt gegen Kleinfeldt am Reichsarbeitsgericht, wo beide Parteien zu den Kosten verurteilt sind. Die Klage Lehrling Schulz gegen Draguha ist zugunsten des Lehrlings erledigt. Draguha hat dem Lehrling circa 4 Jahr Entschädigung für den entgangenen Lohn zahlen müssen und ihn wieder eingestellt. Die dritte Klage eines Töpfers gegen den Töpfermeister Goldberg, Schintup — Streittobjekt 170 Mk. — ist voll durch Pfändung eingedraht. Sonstige kleine Differen- zen wurden zahlreich auf den Baustellen im Zusammenarbeiten mit den Delegierten erledigt.

Lohnbewegungen im Hoch- und Tiefbau hatten wir nicht zu verzeichnen. Lohnerhöhungen wurden durch Bezirksverhandlungen und auf Grund des Reichstarifertrages durch Schiedspruch erledigt. Der Lohn der Facharbeiter konnte von 1,17 auf 1,26 Mk., der Hilfsarbeiter von 1,01 auf 1,09 Mk., der Tiefbauarbeiter von —,83 auf 0,90 Mk. gesteigert werden, die Gruppe der Polier wöchentlich von 75,— auf 81,— Mk., der Hilfspolier von 67,— auf 73,— Mk. Die Fachgruppe der Töpfer mußte wieder durch ständigen Streik ihre Position verbessern. Der Erfolg war eine Lohnerhöhung von 1,27 auf 1,30 Mark, Abwehr Akkordverschlechterungen und Anschluß an die Bezirksstarifgemeinschaft. Der Stundenlohn der Gruppe der Fliesenleger wurde auf 1,50 Mk. erhöht.

Die Aussichten für das Baugewerbe

im laufenden Jahre sind im Nachbarstaat Oldenburg sehr trübe, dagegen wird in Lübeck die Bautätigkeit voraussichtlich außer- ordentlich günstig werden. Neben der Herstellung von 700 Woh- nungen wird der Staat große Bauprojekte durchführen. Auch einige große Privatbauten werden in Angriff genommen. Am 1. April läuft der Tarif ab, die Verhandlungen sind bereits im Gange, aber schon zeigt sich, welche fast unüberbrückbaren Gegen- sätze vorhanden sind. Der wichtigste Brennpunkt ist die Ar- beitszeit. Die Unternehmer wollen eine Verlängerung, wir dagegen eine Verkürzung im Vertrag. Bei den anderen ebenso wichtigen Differenzpunkten: Lehrlingsfrage, Ferien und Delegiertenwesen werden unseren Unterhändlern Schwierigkei- ten entgegensteht.

Aber wir sind uns bewußt, wenn alle Kollegen einmütig und geschlossen Mann für Mann dem Bunde die Treue wahren, wir alle uns entgegenstellenden Schwierigkeiten überwinden.

Der Vorstand.

ständiges Vorgehen der Gewerkschaften des ADGB notwendig und eine Verständigung mit den Organisationen der AFL anzustreben. Wahlaktionen mit anderen Gewerkschaftsgruppen und Organisationen sind zu vermeiden.

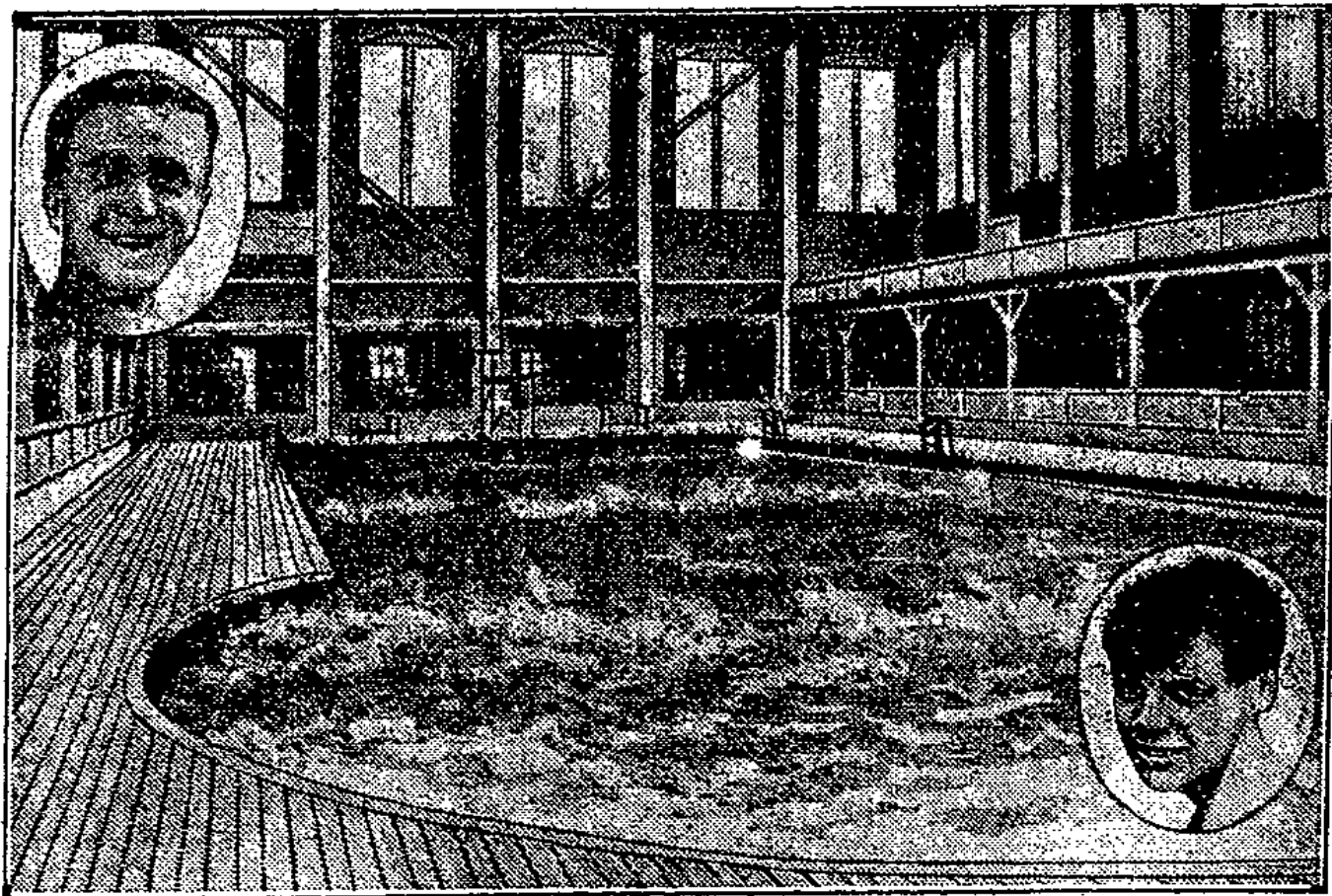
4. Ist für einen Betrieb eine gewerkschaftliche Vorschlags- liste nach diesen Grundätzen aufgestellt, so darf kein Mit- glied einer dem ADGB angehörenden Gewerkschaft sich als Kandidat auf der Gegenliste aufstellen lassen.

Gewerkschaftskollegen! Dieser Beschluß muß unter allen Umständen durchgeführt werden. Es liegt nur im Inter- esse der Arbeitgeber, wenn sich Mitglieder der freien Gewerkschaften auf verschiedenen Listen aufstellen lassen und sich im Wahlkampf bekämpfen. Die Betriebsvertretung hat die In- teressen der Belegschaft gegenüber dem Arbeitgeber zu vertreten. Bei den Verhandlungen mit dem Unternehmern kann es sich immer nur um wirtschaftliche Fragen han- deln; es hat deshalb auch gar keinen Sinn, politische Meinungs- verschiedenheiten mit den Betriebsratswahlen in Verbindung zu bringen.

ADGB. und Ma.



ARBEITER-SPORT



Der Schauplatz der Berliner internationalen Wasserballkämpfe

bei denen am 16. Februar Deutschland gegen Frankreich und Berlin gegen London, am 17. Februar Deutschland gegen England und Berlin gegen Paris spielten, ist das Wellenbad im Lunapark, das als Europas idealste Stätte für Wasserballspiele gilt. Die stärkste Stütze der deutschen Mannschaft ist Edward Rabemacher (links oben). Einer der besten Engländer ist der Kanalschwimmer Lemme (rechts unten).

Erziehung und Körperzucht

In Wien wird Ende Februar neben den anderen internationalen Spartausschüssen auch der Fachauschuss für sozialistische Erziehung der Arbeitersportinternationale zusammentreten. Das von einem Ausschuss zusammengestellte Bildungsprogramm enthält u. a. folgende Leitfäden:

Jede körperliche Betätigung muß gleichzeitig auch Erziehungsarbeit darstellen. Dazu können regelmäßige Lebungsstunden zur Massen- und Einzelausbildung für die verschiedenen Altersstufen und für beide Geschlechter dienen. Sie sollen zu kurzen Ausdrücken benutzt werden, die das Klassenbewußtsein stärken. Wanderungen sollen auch zur Stärkung des proletarischen Gemeinschaftsgefühls und zur Erweiterung sozialer Erkenntnisse beitragen. Durch künstlerische Vorführungen, Schau- und Propagandaveranstaltungen ist die Verbindung mit den grundsätzlichen Aufgaben zu den politischen Tageskämpfen des Proletariats herzustellen. Der Kampf gegen Nikotin und Alkohol ist vor allem praktisch zu führen. Jede Gelegenheit ist für Friedenspropaganda und für den Kampf gegen den Militarismus zu verwenden. Der Ausschuss empfiehlt ferner die Teilnahme an allen Arbeiterkundgebungen wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Charakters.

Internationaler Fußballspieltalender

der S.A.S. für 1929

folgt wichtige Länderspiele vor:

Frankreich und Belgien stehen sich am 9. März 1929 in Paris gegenüber.

Die Matzfer wollen Oesterreich und die Tschechoslowakei am 1. Mai durch ein Länderspiel in Wien verhönern.

Deutschland empfängt die Schweiz Pfingsten in zwei süddeutschen Städten.

Um dieselbe Zeit trifft Belgien auf die Niederlande in Haag.

Die größte Begegnung zwischen Oesterreich und Deutschland findet im Rahmen der Fremdenverkehrswoche am Sonntag, dem 1. Juni in Wien statt.

Belgien will in der Zeit vom 30.-31. Juli Oesterreich in Brüssel und Antwerpen empfangen. Um diese Spiele zu ermöglichen, hat Deutschland die solidarische Pflicht übernommen, Oesterreich während der Reise in einer Stadt von West- oder Süddeutschland zu empfangen.

Falls sich die Verhältnisse in England klären, beabsichtigt

Deutschland, England Ende Juli oder Anfang August in Nord- und Westdeutschland zu empfangen.

Weitere Englandspiele sind im Anschluß an diese Wettspielreise in Oesterreich, in der Tschechoslowakei und in Belgien vorgesehen.

Ein Spiel Belgien-Deutschland fällt mit Rücksicht auf die starke Belastung Deutschlands für das Jahr 1929 aus.

Ein außerordentliches Länderspiel Deutschland-Oesterreich ist aus Werbezwecken am 8. September in Breslau beabsichtigt. Deutschland wird außerdem voraussichtlich Spiele einer ungarischen, italienischen und lettischen Mannschaft organisieren.

Eine deutsche Kreismannschaft wird nach Polen fahren.

Für 1930 stehen anlässlich der Weltausstellung in Lüttich Zusammenreffen der Ländermannschaften von Belgien, Frankreich, Deutschland und Oesterreich in einem Vierländerkampf in Aussicht.

Trefffahrten der Naturfreunde

Die Naturfreunde werden, wie im Vorjahr eine Anzahl großer Pfingst-Trefffahrten durchführen. Die Gauen Brandenburg-Pommern, Niederachsen, Nordmark und Thüringen (Gebiet Halle) werden auf Einladung der Stadt Halberstadt in diesem an Kunstidentitäten reichen Vorort des Harz-Berglandes zusammentreffen. Im Rahmen des allgemeinen Treffens wird auch ein besonderes nord- und mitteldeutsches Jugendtreffen zur Durchführung kommen. Andere Naturfreunde-Jugendtreffen zu Pfingsten sind ferner die Gauen Rheinland, Westfalen und Mittelrhein-Rhein in Koblenz, für die Gauen Baden, Pfalz, Nord- und Südbayern und Württemberg in der schwäbischen Alb vorgesehen. Die Sachsen und Schleier werden sich im sächsisch-tschechischen Grenzgebiet treffen. Hier nehmen auch die nächstgelegenen tschechischen Ortsgruppen an den Zusammenkünften teil. Der Gau Sachsen wird am 29./30. Juni in Dresden eine Jubelfeier mit den umliegenden Gauen zum Gedächtnis der Gründung der Naturfreunde-Bewegung in Sachsen vor zwanzig Jahren veranstalten.

Allen diesen Treffen wohnt ein tiefer sittlicher Wert inne. Geselligkeit, Spiel und Tanz, vor allem gut durchgeführte Feiern mit Musik, Gesang, Rezitationen, Ansprachen, Sprech- und Bewegungsschören heben das festliche Niveau. Sämtliche Veranstaltungen werden von den eigenen Gruppen mit ihren Musiktruppen, Gesangs-, Sprech- und Bewegungsschören getragen. Inhalt der Veranstaltungen ist das Bekenntnis zur gemeinsamen Arbeit. Dadurch wird wertvolle Erziehungsarbeit geleistet. Internationales Bewußtsein und internationale Gesinnung werden durch solche zwanglosen gut herausgearbeiteten Darbietungen einer neuen Festkultur gefördert. Auf dieser Linie finden sich die Naturfreunde mit der übrigen Arbeiterschaft im Geiste sozialistischer Betätigung zusammen.

Ein kommunistischer Sportverband

Die ausgeschlossenen, bundesfeindlichen Vereine des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Berlin und Halle scheinen sich jetzt doch, trotz ihres anfänglichen Ablehnens, mit der Gründung eines kommunistischen Sportverbandes zu befassen. Dafür sprechen nicht nur die jüngst bekannt gewordenen Tatsachen und Reisen des Herrn Friedmann, sondern dafür spricht auch ein Vorfall, der sich dieser Tage in Halle abgespielt hat. Dort hat sich eine „Interessengemeinschaft“ gebildet, der die kommunistischen Vereine beitreten sollen. Um diesen verschleierte Verband zu finanzieren, soll jeder beitretende Verein einen Beitrag zum Grundfonds leisten. „Außerdem“, so heißt es in dem Beschluß weiter, „sind alle Vereine verpflichtet, für jedes Mitglied (auch Jugendliche) und Quartal 25 Pfennig als ständigen Beitrag zu entrichten.“

Wo bleibt da der von den Kommunisten so laut herausgetrompetete Wille zur Einheit? Man bekennet hier doch offen: Wir wollen gegenüber der übergroßen Mehrheit der Arbeitersportler einen Konkurrenzverband!

Die Wirkung der verschiedenen Sportarten auf das menschliche Herz

Die Herzvergrößerung beim Sport beträgt in % bet:

Fußball 2,7	Boxen 3,1	Fechten 4,4	Leichtathletik 8,8
Schwerathletik 9,3	Touristik 9,4	Ringern 11	Schwimmen 14,9
Radfahren 15,3	Ski 18,2	Rudern 27,3	

Die Einwirkung sportlicher Betätigung auf das Herz

hat häufig eine beträchtliche Herzvergrößerung zur Folge, die aber durchaus nicht immer krankhaft zu sein braucht.

Gut und billig!

Biläum 20 18 0 28 u. 0,29
Nischobit 2 0 66 u. 0,48
Gehäuse Birnen 2 0,40
Ungelei Birnen 2 0,25
San-Rudd-Pulv. 2 0,60
Mandel-Pudd.-P. 2 0,40

Konferven

2-H-D. Gem. Erbsen 0,62
2-H-D. Jg. Erbsen 0,73
2-H-D. Erb. m. Kar. 0,80
2-H-D. Grüntohl 0,55
2-H-D. Spinat 0,55
2-H-D. Apfel. 0,70, 0,95
2-H-D. Pfäumen 0,90
2-H-D. Nerecand. 1,25
2-H-D. Birsche 1,25
2-H-D. Ananas 1,15

Edward Speck

Hüfstraße 59/61

Glas

O. Tauchnitz, Glasbl.
Fleischh. 55 Tel. 26705
Hilf-Fürdennungen

Zigarren

exones fabrika e
wurgen c tabak

C. Witte

Obere Hüfstrasse 12

Jede Hausfrau ist erstaunt

Immerbrand

ebenso schnell u. bedeutend billiger kochen kann als auf dem Gas- od. Kohlenherd! Überzeugen Sie sich bitte davon in den **Kochvorlesungen morgen Donnerstags**, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr im **Hause der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 3**

Kostproben Eintritt frei Geheizter Saal

Wilhelm Dresen Spezialhaus

Upton Sinclair

Singende Galgenvögel, ein „Sacco und Vanzetti“-Drama RM. 1.80
Boston, der „Sacco und Vanzetti“-Roman erscheint demnächst RM. 5.00
Petroleum, Roman RM. 5.40
Der Sumpf RM. 2.80
100%, Roman eines „Patrioten“ RM. 2.80
Die Wechsler, Bankroman RM. 2.80
Jimmie Higgins RM. 2.80
Der Liebe Pilgerfahrt RM. 2.80
Man nennt mich Zimmermann RM. 2.80
König Kohle RM. 5.00
Die goldene Kette oder die Sage von der Freiheit der Kunst RM. 2.80
Die Metropole (New York) RM. 2.80

Wullenwever-Buchhandlung

Johannisstraße 46

Leder-Gohlen

Ausschnitt und Stepperei
Bischoff & Krüger Königstraße 93
Ede Wahnstraße 6

Kinderland

Das Jahrbuch für Arbeiterkinder in Stadt und Land.
Viele Geschichten und Bilder, Gedichte, Lieder und Rätsel.

Preis 1.50 RM.

Wullenwever-Buchhandlung

Johannisstraße 46

3 Tage

Es gibt keinen Waschtage mehr!

Welch schönes Wort für jede Hausfrau! Auch Sie müssen sich das Waschen wunder ansehen: die neue Patent-Kompressor-Waschmethode. Kostenlos wird gezeigt, wie man in fünf Minuten schneeweiße Wäsche erzielt ohne Kochen, Ruffeln, Bürsten, Reiben. 10jährige Lebensdauer der Wäsche.

Probewaschen

Donnerstag, 21. Febr., 5 Uhr nachm. u. 8 Uhr abends
Freitag, 22. Febr., 5 Uhr nachm. u. 8 Uhr abends
zuletzt Sonnabend, 23. Febr., nur noch 5 Uhr nachm.
wiederum **NUR** im Saale des

Turnerschaftshauses, An der Mauer 55a

Um pünktliches Erscheinen wird höflichst gebeten. Die Patent-Kompressor-Methode (Ganz-Metall) besteht aus: 1. dem Patent-Kompressor, D. R. P. 2. der Kompressor-Wringmaschine und kostet RM. 25.—

Alle Käufer, beim Probewaschen erhalten noch den Vorzugspreis von RM. 20.—

Kompressoren aus Stoff ohne Patent liefern wir zu 6.— RM.
Eintritt frei! Schmutzige Wäsche mitbringen!